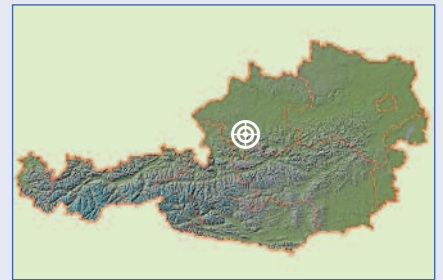


Die Rötelseehöhle am Traunsee – Die Geschichte ihrer Erforschung und wissenschaftlichen Auswertung



ZUSAMMENFASSUNG

Die Rötelseehöhle (1618/1) liegt in 600 m Meereshöhe in der felsdurchsetzten Westflanke des Rötelsteins (1287 m) am Ostufer des Traunsees. Die Höhle ist aufgrund einer Sage, die von Schatzsuchern erzählt, seit altersher bekannt. Die früheste schriftliche Erwähnung findet sich in einem Reiseführer aus dem Jahr 1820. Ein erster Forschungsvorstoß erfolgte 1880 durch zehn Mitglieder des ÖTK Gmunden, geleitet vom Wiener Höhlenforscher Franz Kraus. 1897 gelang durch Färbung der Nachweis des vermuteten Zusammenhanges zwischen Rötelsee und Rötelbachquelle. 1930/31 erfolgte durch Hermann Bock nicht nur eine genaue Vermessung der Höhle und des Aufstiegsweges, sondern auch die Unterschutzstellung der Rötelseehöhle. Seit 1982 wird die Höhle durch Taucher erforscht und vermessen, wobei mittlerweile eine Gesamtlänge von 391 m und eine maximale Niveaudifferenz von -53 m bei 48 m Wassertiefe erreicht wurde.

Der vorliegende Beitrag beinhaltet eine Raumbeschreibung der Höhle, detaillierte Angaben zur Forschungsgeschichte sowie Kapitel über Sagen, Geologie, Fauna und Flora.

ABSTRACT

The cave "Rötelseehöhle" at lake "Traunsee" – History of its exploration and scientific examination

The Rötelseehöhle (1618/1) is located 600 m a.s.l. in the rocky west side of Rötelstein (1287 m) on the eastern shore of Traunsee. The Rötelseehöhle is well-known on the basis of a legend telling about treasure hunters and the oldest written record in a guidebook dates back to the year 1820. In 1880 ten members of the ÖTK Gmunden started a first exploration headed by the speleologist Franz Kraus from Vienna. In 1897 the supposed connection between Rötelsee and the source of Rötelseebach was confirmed by dye tracing. In 1930, Hermann Bock not only performed a precise survey of the cave but also of the trail up to the entrance. Since 1931 the cave is protected by law as a natural monument. Since 1982 the cave has been explored and surveyed by divers and the current total length and vertical range are 391 m and -53 m, respectively. A water depth of 48 m was reached. This article provides a description of the cave, a detailed history of its exploration, as well as chapters about legends, geology, fauna and flora of this cave.

Erhard Fritsch

Wiener Straße 339
4030 Linz
erhard.fritsch@gmx.net

LAGE

Polit. Bezirk und Ortsgemeinde Gmunden, KG 42162 Traunstein, Parz. Nr. 187/1; 440 m WNW Rötelstein (1287 m), 620 m SSE Karbachmühle (426 m), 260 m SE Ufer des Traunsees (423 m).

Koordinaten (nur Richtwert!): UTM 33 N: 411 008 E, 5 297 519 N

Karten: ÖK 1:25.000, Bl. 66 Gmunden und ÖK-UTM 1:25.000, Bl. 3206 West, Gmunden.

BASISDATEN

Seehöhe: Etwa 600 m (598 m nach H. Bock, 1930). In der alten ÖK 66/4 Ebensee, 1:25.000 (1925/1941/1951) mit 586 m sicherlich zu niedrig kotiert.

Gesamtlänge: Mit Stand 1999 laut Angaben der Tauchschule Traunsee (Traunkirchen) 170 m. 2011/12: Länge nach Taucher Gerhard Wimmer 391 m, erreich-

te Wassertiefe 48 m (Mitt. Landesver. für Höhlenkunde in OÖ., 2012, S. 64 & Österreichisches Höhleninformationssystem „Spelix“, Stand März 2014). Ein aktueller Grundriss liegt nicht vor.

Horizontalerstreckung: Etwa 200 m.

Niveaudifferenz: 53 m lt. Spelix (Stand März 2014); im Eingangsbereich bestehen jedoch in der Hangneigung beachtliche Unterschiede zwischen dem Plan von Hermann Bock (1930) und jenem der Tauchschule.

ZUR GEOLOGIE ZWISCHEN LAINAU- UND RINDBACHTAL

Der Bereich vom Traunstein (1691 m) südwärts bildet einen Teil der Staufen-Höllengebirgsdecke, der jedoch gegenüber dem Namen gebenden Gebirgszug im Westen um 3 bis 4 km nach Norden verschoben wurde. Weiter südlich, etwa entlang der Linie Offensee – Almsee, wird die Höllengebirgsdecke von der Totengebirgsdecke abgelöst, die beide der tektonischen Großeinheit des Tirolikums angehören.

Das Gipfelplateau und die gesamte Südflanke des Traunsteins sowie der Kleine Schönberg (895 m) bestehen gleich dem Höllengebirge aus Wettersteinkalk (Mitteltrias). Der südlich des Tiefengrabens (Eisenau) folgende Hochlindach (917 m) ist dagegen vielfältiger aufgebaut. An seiner Nordwest-Seite tritt Hauptdolomit zu Tage, welcher im Südwesten des Berges von der Grünanger-Formation (Jura, eine grobe Brekzie aus grauen Kalkbruchstücken und rotem Verkittungsmittel) abgelöst wird. An der Nordseite, etwas höher oben, finden sich Hornstein-führende, gut gebankte Mergelkalke (Oberalm-Formation, Oberjura); am auffälligsten sind jedoch die ungeschichteten hellen Plassenkalke (Oberjura) an der Südseite (oberhalb der Karbachmühle), die in einem riesigen, die Landschaft prägenden – manche würden sagen verschandelnden – Steinbruch neben Brekzien- und Hierlatzkalken als Rohstoff für die 1883 gegründeten Ebenseer Solvay-Werke (die Soda-Produktion wurde 2005 eingestellt) bzw. von diversen Firmen zur Baustoffherzeugung abgebaut werden.

Der Plattenkalk im Unterlauf des Karbaches (hellgrauer obertriadischer Kalk und Dolomit in Wechsel-

lagerung) geht in Richtung Süden und Südosten in Hauptdolomit (Obertrias) über, der sich vor allem nach Osten hin weit ausdehnt und durch dessen steile, dem Traunsee zugewandte Flanke der Aufstieg zur Rötelseehöhle führt. Diese verdankt ihre Entstehung offenbar einer NE-SW streichenden Störungszone zwischen steil einfallendem Hauptdolomit (im Norden) und den südlich anschließenden Jurakalken. Genetisch ist die Rötelseehöhle somit als Schichtgrenzhöhle anzusprechen, was bereits frühzeitig erkannt wurde. Neuere, speziell auf die Höhle Bezug nehmende geologische Untersuchungen fehlen jedoch.

Die Geister scheiden sich auch insofern, als Bock (1930) auf seinem Plan die „roten und weißen Kalke“ der südöstlichen Höhlenwand als „Carditazone“ bezeichnet und die steilen Felswände westlich des Einganges dem Wettersteinkalk zuordnet, während die geologische Karte (Bl. 66 Gmunden, 1996), ausgehend von der genannten Störungslinie bis hinüber ins südlich anschließende Rindbachtal, vor allem seeseitig überwiegend bunte Knollenkalke der Adnet-Formation, z. T. aber auch Hierlatzkalk (beide Unterjura) wie am Rötelstein (1287 m), oder graue Fleckenkalke und -mergel der Allgäu-Formation (etwa im Bereich der Spitzlsteinalm) ausweist. Die Gesteine der Adnet- und Grünangerformation (letztere am Hochlindach aufgeschlossen) sowie der Hierlatzkalk werden aufgrund ihres meist dekorativen Erscheinungsbildes landläufig auch als „Traunsee-Marmor“ bezeichnet.

ZUGANG

Am einfachsten gelangt man von Traunkirchen mit dem Taxiboot südöstlich über den Traunsee (Abb. 1) nach Karbach (Gasthaus Karbachmühle), das ansonsten sowohl von Norden (Miesweg – Lainaubach – Schönberg, 895 m – Ranzen, 840 m – Eisenbachstube, 705 m – Kote 579 – Karbach, 426 m) als auch von Süden (Ebensee/Rindbach – Spitzlsteinalm, 1060 m – Abstieg Julius-Daxner-Steig) nur umständlich zu erreichen ist (jeweils 2,5 bis 3 Stunden).

Von Karbach dann zunächst etwa 400 m am Ostufer des Traunsees (423 m) entlang nach Süden (der Weg

führt in weiterer Folge über den unmarkierten, 1908 angelegten steilen Daxner-Steig zur Spitzlsteinalm, 1060 m). Kurz vor der Mündung des Rötelseebaches zweigt man bergwärts ab (Hinweistafel) und folgt den steilen Serpentin, die über einen Rücken bis zu den Felsen in etwa 580 m Seehöhe leiten. Hier wenden sich die Steigspuren nach rechts (Süden), und es beginnt eine lange, z. T. ausgesetzte Querung über Schuttrinnen hinweg und entlang felsdurchsetzter Rasenhänge. Diese steil zur Schlucht des Rötelseebaches abbrechende Dolomitflanke erfordert Tritt-



Abb. 1: Überfahrt zum Ostufer des Traunsees.

Fig. 1: Crossing passage to the east shore of Traunsee. Photo: Archive Speleological Club of Upper-Austria. Foto: Archiv LVH-OÖ

sicherheit und entsprechende Vorsicht. Man steigt dabei noch bis auf ca. 620 m Seehöhe an, um dann wieder allmählich absteigend bis nahe an den Quellaustritt des Rötelseebaches (Abb. 2) zu gelangen. Von dort kurz über Blockwerk empor, zuletzt an der kleinen Nebenhöhle (1618/8) vorbei, zum nur noch wenige Schritte entfernten Eingang der Rötelseehöhle

(ca. 600 m Seehöhe). Die Gehzeit für die etwa 180 Höhenmeter vom Traunsee-Ostuferr beträgt 45 Minuten. Der 1882 vom ÖTK Gmunden angelegte und am 30.7. d. J. feierlich eröffnete, angeblich 1 m breite Weg ist längst verfallen, die einstigen Sicherungen wurden durch Lawinen und Steinschlag zerstört.



Abb. 2: Der Rötelseebach vom Aufstiegsweg.

Fig. 2: View of Rötelseebach from the path to the cave.

Foto: Archiv LVH-OÖ



Abb. 3: Im Eingang der Rötelseehöhle.

Fig.: At the entrance of the Rötelseehöhle.

Foto: Archiv LVH-OÖ

RAUMBESCHREIBUNG

Eingangshalle und Rötelsee

Ein touristischer Besuch (aufgrund der gesetzlichen Bestimmungen für denkmalgeschützte Höhlen ohne Sondergenehmigung nicht erlaubt!) endet – über Blockwerk und Bruchschutt nach Nordosten absteigend – normalerweise bereits nach etwa 25 Schrägmetern am Ufer des Rötelsees, der je nach Wasserstand etwa 6 bis 9 m unterhalb der Eingangsschwelle (Abb. 3) liegt. So zeigt es zumindest der Höhlenplan von Ing. Hermann Bock (1930), der damals auch zahlreiche Tiefenlotungen vorgenommen und die Werte im Grundriss genau vermerkt hat. Am Aufrissplan der Höhlentaucher liegt die Oberfläche des Rötelsees jedoch ca. 15 m unterhalb des Eingangs, eine Diskrepanz, die wohl kaum allein auf Schwankungen des Wasserstandes zurückgeführt werden kann, zumal auch die Neigung der Schutthalde auf den beiden Plänen sehr unterschiedlich dargestellt ist.

Die Höhe der Eingangshalle (Abb. 4) bewegt sich zwischen anfänglich 3 bis 5 m und rund 12 m über dem Seespiegel bei Niedrigwasser. Die vom Ufer aus überblickbare Fläche des Rötelsees umfasst laut Planauf-



Abb. 4: Eingangshalle mit Rötelsee.

Fig. 4: Entrance chamber with Rötelsee. Foto: Archiv LVH-OÖ

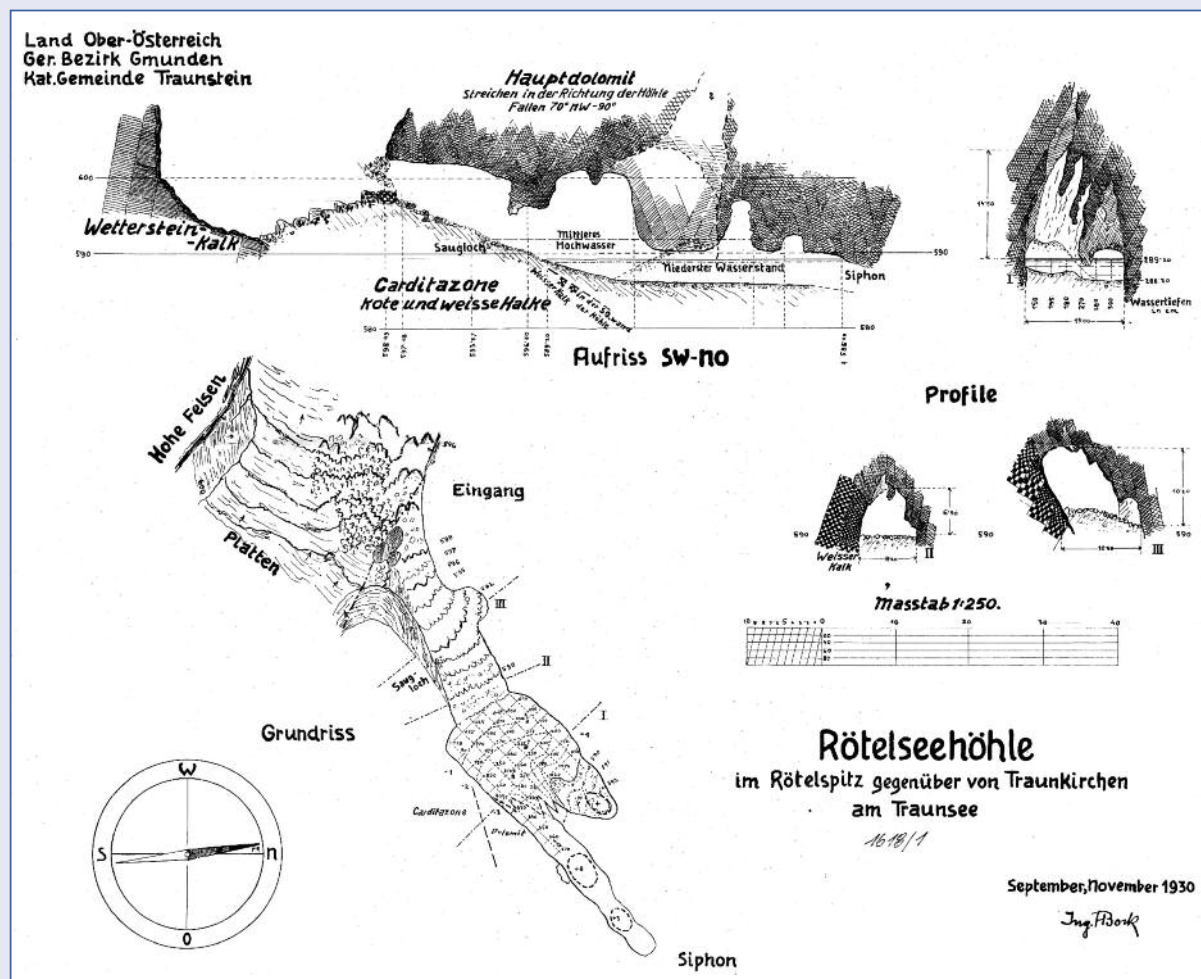


Abb. 5: Längsschnitt, Grundriss und Raumprofile der Rötelseehöhle.

Fig. 5: Longitudinal section, plan view and passage profiles of the Rötelseehöhle.

Plan: H. Bock, 1930

nahme von Hermann Bock ca. 150 bis 160 m², an seiner rechten (südöstlichen) Seite ragen noch die eisernen Träger eines ehemaligen Steges aus der Felswand, auf dem Besucher einst trockenen Fußes bis zum Ansatz der schmalen Hauptfortsetzung vordringen konnten. Die Wassertiefe beträgt dort üblicherweise circa 3 m, knapp hinter der abschließen-

den aber 1886 gesprengten Felsbarriere wurden 3,7 m gemessen (H. Bock, 27.9.1930).

Othmar Emil Imhof gibt übrigens an, dass er am 28.8.1884 seine (Einzeller und Ruderfußkrebse enthaltenden) Schlammproben aus 7 m Tiefe vom Grund des Rötelsees heraufgeholt hat (siehe Kapitel „Zoologie“). Bei Hochwasser kann sich seine Tiefe somit

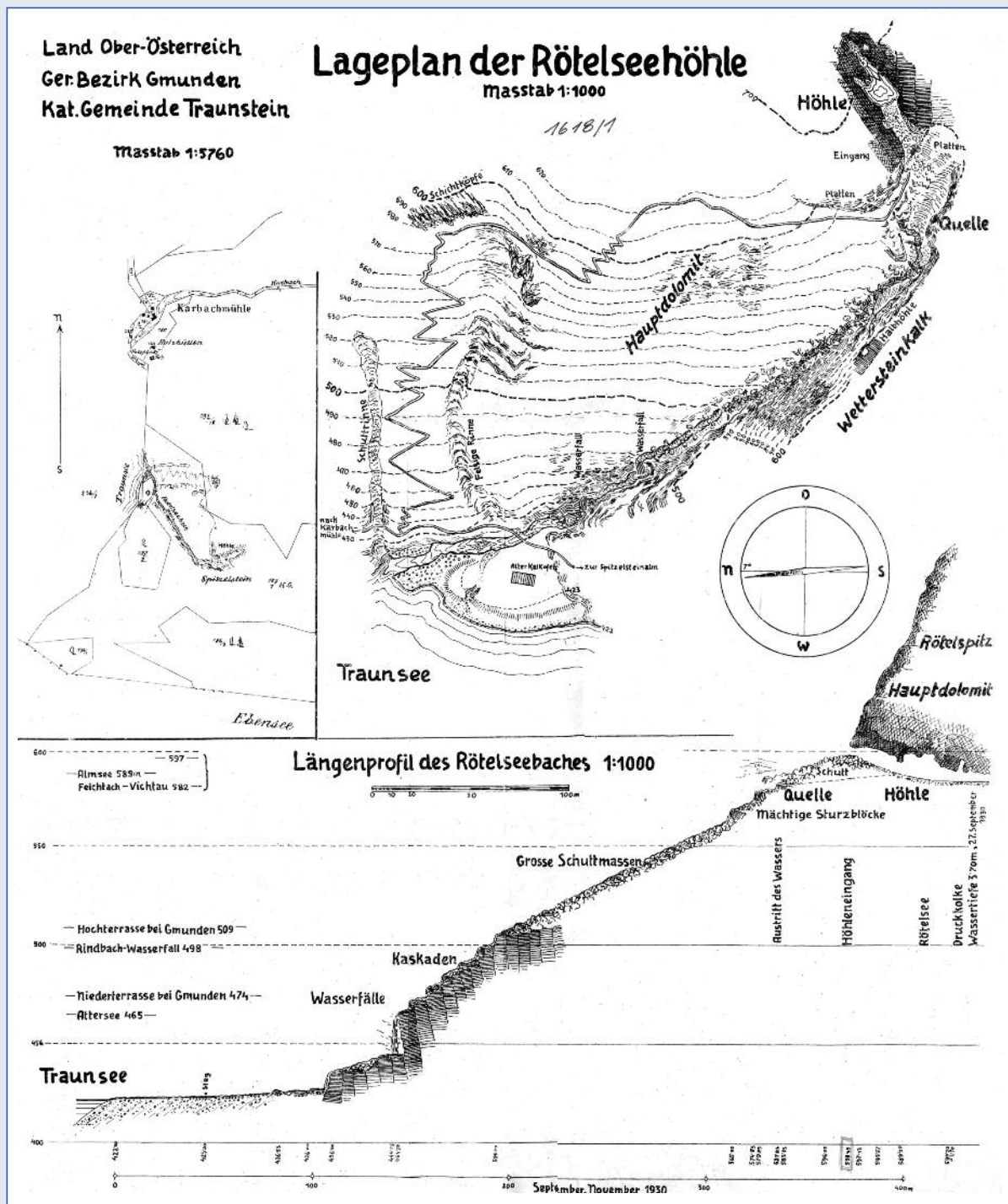


Abb. 6: Lage der Rötelseehöhle und Längsschnitt des Rötelseebaches.

Fig. 6: Location of the Rötelseehöhle and longitudinal section of the Rötelseebach.

Plan: H. Bock, 1930

durchaus verdoppeln, wobei dann das „Saugloch“, wie es Bock bezeichnet hat, als Überlauf aktiv wird. Normalerweise fließt der Rötelsee jedoch auf unsichtbarem Wege durch den Schuttkegel des Eingangsbereiches zur Quelle unterhalb des Einganges ab, die den in einer steilen Schlucht Richtung Nordwesten hinabstürzenden Rötelseebach speist (Abb. 5, 6).

Der Rauchfang-Schlot

Das jenseitige, circa 15 m entfernte Ufer des Rötelsees wird an seiner nördlichen Ecke von einer ansteigenden sandigen Halde gebildet, auf der einige Holzreste herumliegen. In der Decke öffnet sich ein Schlot – der schon seit altersher bekannte „Rauchfang“. Er wurde am 17. Mai 1882 von Hans Hernler mittels zweier Leitern bis in 19 m Höhe erklommen und teilt sich dort, seinem Bericht zufolge, in zwei Äste. Wie Georg Schachinger jun. (Tages-Post vom 29.6.1890) schreibt, hat Hernler bei seinem Aufstieg mit Steinen verkeilte alte Hölzer und angebrannte Äste vorgefunden, die als Steighilfen und Beleuchtungsreste gedeutet wurden. Der Geologe und Forschungsreisende Johannes Weidinger (1999) bezeichnete sie anlässlich einer Überquerung des Rötelsees mittels Neoprenanzug sogar als „Baumstämme, die in großer Höhe eingeklemmt, bedrohlich über uns schwebten“. Es dürften hier also tatsächlich schon die welschen Schatzsucher am Werk gewesen sein, einer dieser kühnen Kletterer soll ja, wie die Sage berichtet, dabei abgestürzt sein (siehe Kapitel „Die Rötelseehöhle in der Sage“). Falls man aber nicht so recht an die Geschichten von den welschen Erzsuchern glauben will, so erhebt sich natürlich die Frage, wie die von Hernler gefundenen Holzstücke sonst noch in den Schlot gelangt sein könnten. Ein höher liegender, noch unbekannter Schachteinstieg, durch den sie eingeschwemmt wurden, ist nicht realistisch, denn in diesem Fall wäre mit Sicherheit heftiger Luftzug beim Eingang spürbar. Dennoch hielt sich lange Zeit der Glaube, dass es einst eine Verbindung zum (immerhin 1,3 km Luftlinie entfernten!) Erlakogel (1575 m) gegeben habe. Den Anlass dazu bot, wie G. Schachinger (Tages-Post vom 28.6.1890) von seinem einheimischen Begleiter erzählt wurde, eine auffällige, mit Gesteinstrümmern und Altschnee erfüllte Doline etwa eine Viertelstunde unterhalb des Gipfels. Jäger und Forstpersonal sollen aber bestrebt gewesen sein, das Loch aufzufüllen. Ob der „Rauchfang“ künftig einmal den Zugang in eine eventuell vorhandene obere Etage vermitteln wird oder vielleicht bloß in unpassierbar engen Spalten ausläuft, bleibt abzuwarten. Hernlers Beobachtungen anno 1882 erwecken eine gewisse Hoffnung, doch

über Versuche mittels moderner Klettertechnik den „Rauchfang“ endlich weiter zu erforschen, ist bis heute nichts bekannt geworden.

Die „2. Grotte“ und das Unterwasser-System

Der Rötelsee setzt sich entlang der südöstlichen Begrenzungswand (mit dem einstigen Steg) als zunehmend schmaler werdender Kanal fort, in den erstmals 1882 bei Niedrigwasser vorgedrungen wurde und der seit den beiden Sprengungen im Februar 1886 entweder schwimmend oder mit Hilfe eines Bootes noch 10 bis 15 m weit befahrbar ist. In dieser sogenannten „2. Grotte“ finden wir auf dem detailreichen und sicherlich weitgehend exakten Plan von H. Bock (1930) zunächst einen mit 8 m Höhe kotierten Schlot eingezeichnet, gefolgt von einem bloß 3 m messenden Deckenkolk. Gleich dahinter beginnt der 1. Siphon – der Weiterweg blieb an dieser Stelle dem Menschen fast 100 Jahre lang verschlossen! Erst die Entwicklung der modernen Tauchtechnik brachte 1982 einen ersten entscheidenden Fortschritt, gefolgt von Einsätzen in den Jahren 1996, 1998, 2000, 2004 und 2009 bis 2011. Ausgehend von der „2. Grotte“ muss zunächst der 65 m lange, Richtung Ost verlaufende 1. Siphon („Deixlerhalle“) überwunden werden; seine Sohle liegt in etwa 10 m Wassertiefe. Aufgetaucht wird dann im „Deixlersee“, der eine Länge von 35 m und eine maximale Breite von 12 m aufweist, als Raumhöhe werden circa 15 m genannt (erstmalig 1982 von Walter Deixler erreicht). Dem Verlauf des Sees nach Nordosten folgend, muss dann der 2. Siphon bezwungen werden, der nach einem Knick in Richtung Südost in der „UW-Halle“ erneut ein Auftauchen gestattet. Dieser unterirdische See ist 10 m lang und 4 m breit, der Luftraum darüber erreicht rund 8 m Höhe. Auf etwa gleichem Niveau bleibend, gelangt man schließlich nach dem Durchtauchen eines 3. Siphons in den nur rund 3x2 m messenden „Zwergendom“ (Höhe ca. 4 m). Am 25. Juni 2011 wurden hier 27 m Tiefe erreicht, der zunehmend niedriger werdende Gang und die aufgewühlten Sedimente zwangen jedoch zur Umkehr. Als Hoffnungsbereich galt nun umso mehr der am 21. Mai 2009 entdeckte, vom Grund der „UW-Halle“ (3. Höhlensee) in 13 m Tiefe abzweigende, steil nach unten führende großräumige Gang (ca. 5 m breit, mindestens 3 m hoch), der vorerst bis minus 48 m verfolgt werden konnte (Beschreibung von Gerhard Wimmer und Längsschnitt 2009). Dem Bericht vom Tauchgang am 17. April 2010 folgend, ergaben sich jedoch auch hier keine lohnenswerten Ansatzpunkte, lediglich eine nach oben führende, in 31 m Tiefe blind endende Fortsetzung konnte dokumentiert werden (Abb. 7, 8).

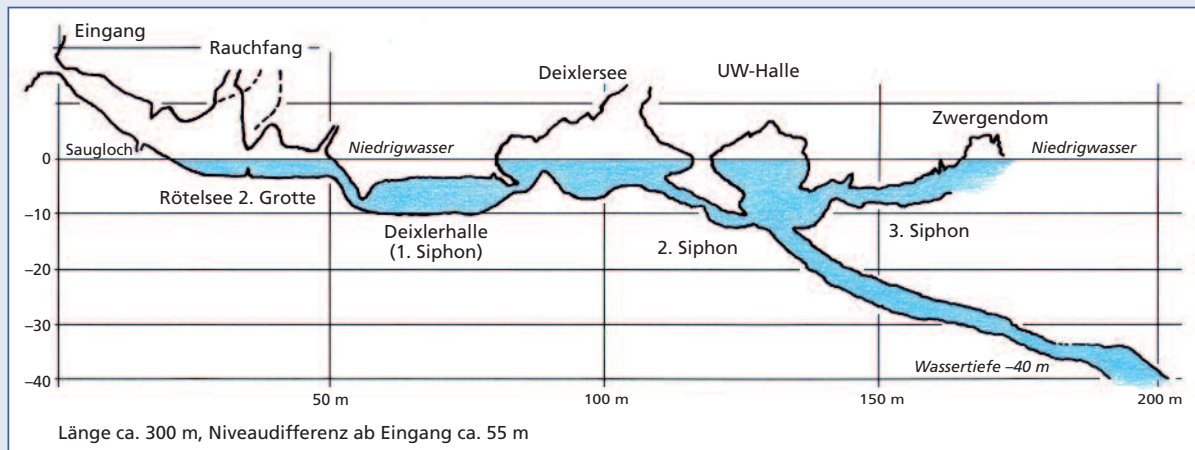
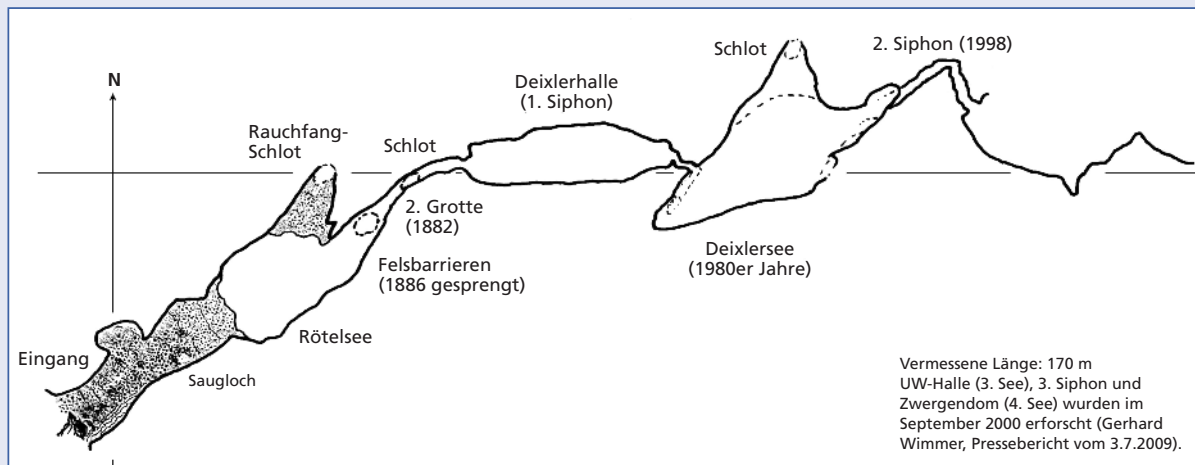


Abb. 7: Längsschnitt der Rötelseehöhle (2009).

Fig. 7: Longitudinal section of the Rötelseehöhle (2009).

Plan: Tauchschule Traunsee (Stand 14.6.2009)



Erst 1934, also 50 Jahre später, erwähnt der polnische Zoologe Jan Waclaw Stach einen weiteren Gliederfüßler und zwar aus der historisch zu den sogenannten Urinsekten („Apterygota“) zählenden Ordnung Collembola (Springschwänze). Konkret wurde das Tier als „*Onychiurus fimetarius auct.*“ (Fam. Onychiuridae) angeführt, was aber ebenso einer Revision bedarf wie „*Pseudosinella lamperti* Schäffer, 1900“ (Fam. Entomobryidae), ein Taxon, das Josef Vornatscher 1951 (unter

Berufung auf Stach) für die Rötelseehöhle nennt und neben „*O. fimetarius*“ auch 1975 im Katalog von Strouhal & Vornatscher aufscheint (S. 448). Die Protozoen und „*Cyclops*“ aus der Aufsammlung von Imhof (1884) fehlen darin.

Zur Überprüfung der alten Angaben und zur sicherlich möglichen Erweiterung des Artenspektrums wären somit neue biospeläologische Untersuchungen in der Rötelseehöhle dringend notwendig.

BOTANIK

Nachstehend eine Auflistung der am 10.8.1921 von Friedrich Morton in der Rötelseehöhle festgestellten Pflanzenarten. Die in einigen Fällen überholte Nomenklatur wurde der neueren Literatur angepasst, von

Morton verwendete Namen sind dann als Synonym in Klammer beigelegt. Weitere Details (Standorte, Lichtintensität, Kümmerformen etc.) siehe Morton & Gams (1925), S. 96–100 sowie Taf. III und IV.

CYANOBACTERIA (CYANOPHYTA) – „BLAUALGEN“

„Cyanophyceae“ – „Blaualgae“, ohne weitere Angaben

PHYCOPHYTA/ALGEN

Chlorophyta – Grünalgen

Trentepohlia aurea (L.) Martins (Kl. Ulvophyceae, Ordg. Trentepohliales)

BRYOPHYTA – MOOSE

Hepaticae – Lebermoose

Conocephalum conicum (Syn.: *Conocephalus conicus*) – Kegelpfannmoos

Pellia epiphylla – Beckenmoos

Sauteria alpina – Blaugrünlebermoos

Musci – Laubmoose

Amblystegiella jungermannioides (Syn.: *A. sprucei*)

Barbula crocea (Syn.: *Barbula convoluta*)

Eurhynchium praelongum (Syn.: *Oxyrrhynchium p.* [ssp. *swartzii*]) – Schönschnabelmoos

Fissidens adianthoides – Spaltzahnmoos

Leiocolea collaris (Syn.: *Lophozia muelleri*) – Glattkelchmoos

Orthothecium rufescens – Geradbüchsenmoos

Pedinophyllum interruptum – Flachblattmoos

Pohlia wahlenbergii (Syn.: *Mniobryum albicans*) – Weißes Pohlmoos

Taxiphyllum wissgrillii (Syn.: *Isopterygium depressum* [f. *cavernarum*])

PTERIDOPHYTA – FARNPFLANZEN

Fam. Aspleniaceae – Streifenfarngewächse

Asplenium scolopendrium (Syn.: *Scolop. vulgare*, *Phyllitis scolop.*) – Hirschzunge

Asplenium trichomanes – Brauner oder Schwarzstieliger Streifenfarn

Asplenium viride – Grüner Streifenfarn

Fam. Dryopteridaceae – Wurmfarngewächse

Gymnocarpium robertianum (Syn.: *Nephrodium r.* [var. *simplex*]) – Ruprechtsfarn

DICOTYLEDONEAE – ZWEIFELBLÄTTRIGE

Fam. Asteraceae – Korbblütler

Adenostyles glabra (Miller) DC. – Kahler Alpendost

Fam. Geraniaceae – Storchschnabelgewächse

Geranium robertianum L. – Ruprechtskraut

Fam. Campanulaceae – Glockenblumengewächse

Campanula cochleariifolia Lam. – Niedrige Glockenblume

Fam. Hypericaceae – Johanniskrautgewächse

Hypericum humifusum – Liegendes Johanniskraut, Erd-Johanniskraut

DIE RÖTELSEEHÖHLE IN DER SAGE

Sagen waren einst Allgemeinwissen, das von Generation zu Generation mündlich weitergegeben wurde. Doch schon vor über 150 Jahren, als Josef Lechner damit begann, sie aufzuzeichnen und sie damit vor dem Vergessenwerden bewahren konnte, glaubten nur mehr ganz alte Leute an diese Erzählungen. Umso erstaunlicher ist daher die Tatsache, dass bis heute Geschichten über kilometerlange unterirdische Gänge, die an vielen Orten von Burg zu Burg oder als Fluchtstollen auch anderswohin geführt haben sollen, im Umlauf sind.

Wenn wir als Höhlenkundler zur Vermessung von Erdställen oder alten Wasserstollen gerufen werden (in Oberösterreich vor allem im Inn- oder Mühlviertel verbreitet), die meist durch Baggerarbeiten bei alten Gehöften angeschnitten werden, so klingen diese Geschichten immer wieder erneut an unser Ohr. Auf die Bemerkung, dass das Graben von derartig langen Gängen (die manchmal sogar tief eingeschnittene Täler hätten unterqueren müssen) mit den damaligen Mitteln kaum zu bewältigen gewesen wäre, reagieren die Leute oft erstaunt und kontern fast immer unisono „natürlich sind sie inzwischen längst eingestürzt, aber der Großvater hat uns erzählt, er sei als Bub noch weit drinnen gewesen“. Das gleiche Schicksal müsste auch jene angebliche Verbindung von einer kleinen Doline am Erlakogel bis hinunter zur Rötelseehöhle ereilt haben, denn wie G. Schachinger 1890 erfahren hat, war der Glaube daran noch weit verbreitet. Die Volksfantasie scheint in dieser Hinsicht unerschöpflich zu sein!

Vielleicht nicht ganz so fantastisch liest sich jene bekannte und nahezu rührselige Sage, die von einem welschen Schatzgräber erzählt, der seine Enkelin Magdalena in die Karbachmühle mitbrachte, und dessen Verschwinden letztlich zur Entdeckung der Rötelseehöhle geführt haben soll. Erstmals von Josef Lechner (1859) aufgezeichnet und 1884 vom damaligen Schulleiter in Peuerbach, Kajetan Alois Gloning, in seiner 112-seitigen Sagensammlung unter dem Titel „Der Erzgräber im Karbachgebirge“ erneut festgehalten (S. 79–81), fand die Sage ihren Niederschlag auch 1898 in Leo Kegeles reich illustriertem Buch (S. 147f.).

In Kurzform wiedergegeben hat sie später noch der Linzer Höhlenforscher Georg Lahner, verpackt im Aufsatz „Symbolische Steinfiguren im Traunseegebiet“ (1931). Lahner, dessen unermüdlicher Einsatz vor allem dem Ausbau der drei Schauhöhlen bei Obertraun galt, bringt überdies eine Reproduktion vom Holzschnitt der versteinerten „Magdalena“ aus Josef

Lechner, Volksagen (1859). Adalbert Depiny (1932, S. 79) erwähnt überraschenderweise nur ganz allgemein, dass die als „wälsche Mandln“ bezeichneten italienischen Schatzsucher „noch im 18. Jahrhundert auch in der Gegend des Traunsteines und des Röthelsteines gesehen wurden“.

Erst 60 Jahre später finden wir dann die Sage im Wanderführer von Erika Kaftan (1992) im Rahmen eines Tourenvorschlages wieder (S. 19–24). Zuletzt haben sie Ferdinand Mittendorfer (1997) im Traunkirchner Heimatbuch und 1999 Johannes Weidinger wiedergegeben. Letzterer bringt zudem auf S. 54 eine Darstellung der Rötelseehöhle von Carl Ritter, 1873, aus dem Stadtarchiv Gmunden.

Der Erzgräber von Karbach

(Der Welsche, Magdalena und die Rötelseehöhle)

Das Gerücht, in den Bergen des Salzkammergutes gäbe es so manche Schätze zu entdecken, hielt sich lange Zeit hartnäckig und lockte sogar Italiener an. Einer dieser Goldsucher, die von den Einheimischen „Wälische“ (Welsche) genannt wurden, kam alljährlich in die Karbachmühle, wo er bald ein gern gesehener Gast war. Eines Tages brachte er sein Enkelkind namens Magdalena mit und bat die Müllersleute, es gegen gute Bezahlung aufzunehmen, weil es ansonst in schlechten Verhältnissen groß geworden wäre. Der Goldsucher stieg dann wieder in die Berge hinauf, kehrte aber von seinem Streifzug nicht mehr zurück und blieb trotz aller Suchaktionen verschollen. Die Söhne des Karbachmüllers wuchsen wie auch Magdalena heran und oft gab es nun Zank um das hübsche Mädchen. Um diesem auszuweichen, ging Magdalena als Sennerin auf die Karbachalpe (1583 urkundlich als „Karbachalm“ erwähnt). Vergeblich versuchte sie auch, ihren Großvater zu finden, und oft betete sie bei den zwei menschenähnlichen Felsstürmchen unterm Hochkogel, die der Sage nach von einer längst zerfallenen Kirche herrühren sollen. Bald nannte man die Örtlichkeit die „Heilige Magdalena“.

Zwei Sommer gingen so dahin, bis schließlich der ältere der beiden Müllerssöhne um Magdalenas Hand anhielt. Sein Bruder war angeblich Soldat geworden und im Krieg gefallen. Das Brautpaar zog nach Schörfing, um dem dortigen Pfarrer, einem Bruder des Ziehvaters, die Ereignisse zu erzählen. Am Rückweg begegnete ihnen in der Nähe von Pinsdorf ein Pferdewagen, gelenkt von zwei verwahrlosten Menschen, die in einer fremden Sprache scheltend unbarmherzig auf

das geschwächte Zugtier einschlugen. Magdalena erkannte, dass es sich um ein italienisches Paar handelte, zankte mit ihnen wegen der Tierquälerei und musste schließlich feststellen, dass es sich um ihre Eltern handelte. Ihr Vater verfluchte dabei auch den verschollenen Großvater, weil er sein Vermögen nicht ihm sondern Magdalena vermacht hatte.

Lange Jahre gingen dahin, Magdalena hatte zwei Söhne geboren, ihre Zieheltern waren inzwischen kurz hintereinander verstorben. Eines Tages kam dann eine Ziege nicht mehr zurück in die Karbachmühle. Die Söhne machten sich auf, das Tier zu suchen und stießen dabei nach gefährvollem Umhersteigen in den steilen Bergflanken auf den Eingang der ihnen unbekannten „Röthelsteinerhöhle“. Darin trafen sie – angeblich am jenseitigen Ufer – zwar die Ziege wohlbehalten an, fanden dort aber zu ihrem Entsetzen auch ein menschliches Skelett, neben dem eine Christusfigur aus Metall lag. Das verängstigte Tier wurde geborgen und Magdalena erkannte anhand des mitgebrachten Amulettes, dass es sich bei dem Toten um ihren Großvater, den „Wällischen“, handelt. Seine Gebeine sollen später in Traunkirchen bestattet worden sein. Die Fundstelle lässt darauf schließen, dass der Schatzsucher bei einer Kletterei im „Rauchfang“ abgestürzt ist. Eine andere Todesursache ist kaum denkbar, denn man kann sich in der Rötelseehöhle nicht verirren.

Das Gold vom Rötelsee

Eine ob ihrer Gier nach irdischen Gütern vergleichsweise modern anmutende und gleichzeitig zum Schmunzeln anregende Geschichte soll sich laut eines in Kopie vorliegenden Zeitungsberichtes aus dem Jahre 1903 (ohne weitere Angaben) zugetragen haben. Sie wurde nach einem Manuskript von Franz Faifar (1938) auch in der Festschrift „75 Jahre Gassel-Tropfsteinhöhle, 1918–1993“ auf den Seiten 23–24 wiedergegeben. Erzählt hat sie einst Baumeister Anton Pesendorfer aus Traunkirchen, Mitglied des Vereins für Höhlenkunde in Ebensee und Mit-Erbauer der Hütte bei der Gassel-Tropfsteinhöhle. Obwohl der Kernpunkt der Geschichte im Prinzip gleich geblieben ist, weichen einige Details von jener Kurzversion aus dem Jahre 1903 ab, die im Anschluss an den Bericht über den missglückten Versuch, den Wasserspiegel des Rötelsees abzusenken, veröffentlicht wurde. Wir wollen darüber hinwegsehen, weil sich ohnehin nichts Wesentliches ändert. Grundsätzlich geht es dabei um den damals insgeheim noch immer weit verbreiteten Glauben, dass die welschen Schatzsucher einst nach ihren Streifzügen durch die Salzkammergut-Höhlen stets mit einem Sack voll

Gold in ihre Heimat zurückkehrten. Offen zugeben wollte es natürlich niemand, aber welche Beweggründe hätten sie ansonst haben können, außer Reichtümer anzuhäufen? Materialistisch eingestellt war man eben schon immer! Wurde doch sogar der Dachsteinforscher Friedrich Simony noch Ende des 19. Jahrhunderts misstrauisch beäugt, weil er aus der Koppfenbrüllerhöhle oft mit Sand- und Gesteinsproben herauskam. Nach Meinung der einfachen Leute konnte es sich dabei nur um goldhaltige Funde handeln, denn weshalb sollte sich jemand wertlose Steine nach Hause schleppen? Von wissenschaftlichen Analysen hatten sie natürlich keine blasse Ahnung.

Werkmeister Franz Pergar (1861–1947), Angestellter der Solvay-Werke, und von 1933–1941 Obmann des Vereins für Höhlenkunde in Ebensee, scheint ein rechter Schalk gewesen zu sein, weil er eines Tages die Goldgier seiner Gefährten für einen deftigen Scherz ausnützte: Nach der Rückkehr von einer gemeinsamen Rötelseetour verteilte er an die Begleiter Kneissl, Polanschütz und Reinbacher zuvor mit kleinen Messingstücken präparierte Lehmklumpen, die er am Ufer des Rötelsees aufgesammelt hatte. Als man sie dann genauer untersuchte, ging bald ein Aufschrei durch die Runde, weil einer der heimlichen Schatzsucher die lehmverkrusteten aber deutlich goldgelb glänzenden Bestandteile entdeckte. Sie eilten daraufhin sofort zum Goldschmied Voglhuber in Ebensee, der – von Pergar entsprechend instruiert – nach einem Lötwassertest scheinheilig bestätigte, dass es sich eindeutig um pures Gold handle!

Abends im Wirtshaus wurden bereits große Pläne geschmiedet, was man alles mit dem künftigen Reichtum anfangen könnte und Kneissl beschloss, gleich am nächsten Tag wegen der Schurfrechte nach Linz und weiter ins Wiener Ministerium zu fahren. In der Nacht hat keiner der Vier wirklich ruhig geschlafen, am wenigstens Pergar, galt es doch Kneissl noch zeitgerecht von seiner Reise abzuhalten. Schon um fünf Uhr früh klopfte daher Pergar bei ihm an und erklärte dem noch Schlaftrunkenen den wahren Sachverhalt, erntete aber zunächst nur Unverständnis, weil der Goldschmied die Funde ja geprüft hatte. „Ja, schon, aber des hab i vorher mit eahm so ausgemacht“, meinte Pergar trocken. „Du verdammter Gauner“ entfuhr es dem Geprellten, der gleichzeitig nur mehr die schweren Schuhe seines Besuchers die Treppe hinabpoltern hörte. Pergar blieb dann den ganzen Tag über verschwunden. Die Geschichte mit dem angeblichen Gold vom Rötelsee gelangte trotz aller Geheimhaltungsversuche unter die Leute und man ergötzte sich an dem gelungenen Streich Pergars, während den Gefoppten ein gewisser Spott sicher war.

FORSCHUNGSGESCHICHTE

Die Höhle scheint bereits frühzeitig von Schatzgräbern aufgesucht worden zu sein, die offenbar auch den in ihrem Inneren befindlichen Rötelsee überquert haben, denn im sogenannten „Rauchfang“, einem Schlot am jenseitigen Ufer, wurden 1882 eingeklemmte, als Steighilfen gedeutete Hölzer vorgefunden.

1820: Die Höhle wird auf Seite 78 in Johann Steiners „Reise-Gefahrte durch die oesterreichische Schweiz...“ erwähnt, der Autor rät aber gleichzeitig wegen des gefährvollen Aufstieges von einem Besuch dieser „im Vergleich zum Aufwand nicht besonders lohnenden Sehenswürdigkeit“ ab.

1854: Zeichnung der Eingangshalle bei C. Ehrlich in seinen „Geognostischen Wanderungen...“.

1859: Josef Lechner erwähnt die Entdeckung der Rötelseehöhle im Rahmen einer inzwischen oftmals veröffentlichten Sage, die sich um einen welschen Schatzsucher, seine Enkelin Magdalena und die Karchmühle rankt.

1873: Darstellung der Rötelseehöhle von Carl Ritter (Stadtarchiv Gmunden, vergl. J. Weidinger, 1999, S. 54). Die eigentliche Forschungsgeschichte ist in weiterer Folge anhand verschiedener Zeitungsberichte überraschend gut dokumentiert.

Die klassische Forschungsperiode

1. Juli 1880: Untersuchungen durch zehn Mitglieder der Sektion Gmunden des Österreichischen Touristenklubs unter Leitung des bekannten Höhlenforschers Franz Kraus, Korrespondent der k. k. Geologischen Reichsanstalt und Sektionsreferent des ÖTC in Wien. Der Verein hatte zu diesem Zweck bereits zuvor ein Floß aus vier Baumstämmen zur Überquerung des Höhlensees angefertigt. Als Beleuchtung dienten Petroleumfackeln. Während des zweistündigen Aufenthaltes wurden auch Temperaturmessungen durchgeführt (Luft: 12,5 °C, Wasser: 8,75 °C). Für das Vordringen in eine am rechten hinteren Rand des Sees vermutete schmale Fortsetzung war der Wasserstand jedoch zu hoch. Die Tiefe des Sees – an mehreren Stellen gemessen – erreichte 4,33 m. Im „Rauchfang“, einem „beiläufig 12 m hohen Schlot im Hintergrund der Höhle“ fand man alte eingeklemmte Hölzer, die als Steighilfen gedeutet wurden. Am Zustieg war eine schwierige Stelle, die sogenannte „Platte“, zu überwinden. (Kraus 1880, Anonym 1880).

1881: Im Jänner 1881 fand Hernler auf dem Schuttboden der Rötelseehöhle „Eispyramiden“ in einer Höhe bis zu 10 Wiener Fuß (3,16 m) vor (G. Schachinger, Tages-Post, 29.6.1890). Gemeint sind damit zwei-

fellos Eiskeulen, die durch rasches Gefrieren von Tropfwasser entstehen, wenn an der Höhlensohle eine Temperatur unter 0 °C herrscht.

1882: Fachlehrer Gustav Adolf Gassner und Hans Hernler jun. gelangten am 2. Februar 1882 bei sehr niedrigem Wasserstand mit dem Floß – am Rücken liegend – in die schon lange vermutete Fortsetzung am rechten hinteren Ende des Rötelsees. An der Decke fand sich ein Schlot, im übrigen war der wassererfüllte Gang aber schon nach wenigen Metern erneut von Felsen blockiert, die lediglich durch ein kopfgroßes Loch den Blick in einen weiteren Raum ermöglichten. (Tages-Post, Nr. 53 vom 5.3.1882).

Am 17. Mai 1882 stieg Hans Hernler unter Mitnahme zweier Leitern den Rauchfang-Schlot empor. Alte Steigbäume, mit Steinen in den Felsen verkeilt, und angebrannte Holzstücke, die als Beleuchtung gedient haben könnten, wurden dabei vorgefunden. Hernler stieg bis in 19 m Höhe auf. Hier teilt ein Bergmilchvorhang den Schlot, ein Seitenstollen scheint weiterzuführen. Dauer 4½ Stunden. (G. Schachinger, Tages-Post, 29.6.1890).

Bereits im Frühjahr 1882 wurde der Höhlenzustieg, vor allem bei der berüchtigten „Platte“, durch Felssprengungen entschärft. Die Eröffnung des neuen, gegen 1 m breiten und oben fast horizontalen Weges wurde am 30. Juli 1882 festlich begangen (Abb. 9) – mit Höhlenbeleuchtung, einem neuen Boot, dem Besuch des Karchfalles sowie Essen und Tanz in der Karchmühle.



Abb. 9: Touristen um 1900 am Eingang der Rötelseehöhle.

Fig. 9: Tourists around 1900 at the entrance of the Rötelseehöhle.

Foto: Sammlung B-Tracht, Ebensee

1886: Nachdem sich Hans Hernler einige Tage zuvor vom günstigen Wasserstand überzeugt hatte, wurde in der letzten Jännerwoche des Jahres 1886 mit der Sprengung jener ersten hinderlichen Felsbarriere begonnen, die bereits einmal auf dem Floß liegend zusammen mit Gassner überwunden werden konnte. Die Arbeiten standen unter der Aufsicht des technischen Leiters der A. Stainingerschen Kalkgewerke am Traunstein, Herrn Orlando, und dauerten zunächst acht Tage. Dabei wurde das selbst bei Niedrigwasser nur knapp 25 cm Luftraum freilassende Hindernis auf eine Länge von 2–3 m weggesprengt.

Am 6. Februar konnten Hernler und ein weiteres ÖTK-Mitglied zwar die neu geschaffene Öffnung mit dem in der Höhle befindlichen Ponton passieren, der Versuch, aus dem dahinter liegenden kleinen Raum vom Boot aus durch das nächste enge Felsfenster weiter vorzudringen, scheiterte jedoch wie schon vier Jahre zuvor; die beiden Forscher mussten sich notgedrungen mit ein paar Temperaturmessungen zufrieden geben. Es blieb somit nichts anderes übrig, als die sperrenden Felsen ebenfalls der zerstörenden Kraft des Dynamits zu überlassen. Nach vier Tagen war der Weg frei, doch als Hernler am 11. Februar 1886 die erhoffte große Fortsetzung ins Innere des Rötelseins untersuchte, war die Enttäuschung groß: Wieder tat sich nur ein Raum von 2–3 m im Geviert und etwa gleicher Höhe auf, die mit Stangen vorgenommene Lotung ergab eine Wassertiefe von 9 m. Nun war man am Ende der technischen Möglichkeiten angelangt, und daran sollte sich rund hundert Jahre lang nichts mehr ändern! Die Gesamtstrecke, welche durch die mühsamen Sprengungen erschlossen worden war, betrug lediglich rund 10 m. Im Hinblick auf dieses triste Ergebnis beendete Dr. Krackowizer seinen Bericht (Österr. Touristen-Zeitung Nr. 5, 1886, S. 55) mit dem Sinnspruch „Partu-

riunt montes, nascetur ridiculus mus“ (Horaz, De Arte poetica) – „Die Berge reißen, (aber) geboren wird (nur) eine lächerliche Maus“ oder schlicht und einfach „Viel Lärm um nichts“.

Trotz des Misserfolges müssen wir aber den unermüdlichen Anstrengungen der einstigen Akteure unsere Hochachtung zollen; sie haben mit bewundernswerter Konsequenz verfolgt, was sie damals für richtig hielten, und ohne Kosten zu scheuen alles getan, was in ihrer Macht stand. Kurz darauf hat auch „Höhlenpapst“ Franz Kraus in einer Stellungnahme Trost gespendet und gleichzeitig mit anfeuernden Worten geraten, von der Quelle des Rötelseebaches aus vorzudringen: „...Zudem erfordert die Ausräumung des Bach-Ursprunges nur kräftige Hände, die unter kundiger Leitung arbeiten, und die Arbeit ist eine lustige, bei der das Gepolter der über die Wand abstürzenden Blöcke die Musik machen wird. Darum nicht verzagen, sondern mit frischem, frohem Muthe auf's Neue darangehen! Wir wollen doch sehen, wer standhafter ist, die Gmundner oder der alte Erlakogel“ (Österr. Touristen-Zeitung Nr. 7, 1886, S. 78-79).

1. Juni 1887: Der Wasserabfluss des Rötelsees wurde von Hans Hernler und Dr. Krackowizer mittels kleiner schwimmender Holzspäne beobachtet. Die Schwimmkörper trieben langsam aber stetig zur linken (nordwestlichen) Wand hin, in der sich auf ihrer gesamten Breite dicht unter dem Wasserspiegel eine nahezu 1 m tiefe Aushöhlung befindet. Dann wurden ca. 200 Gramm einer konzentrierten Lösung von Diamant-Fuchsin (Anilin) an verschiedenen ufernahen Stellen in den Rötelsee gegossen, der sich daraufhin mehr als zur Hälfte intensiv rot färbte. Eine Dreiviertelstunde später war die Farbe verschwunden und der Seespiegel wieder klar, nur an seinem westlichen Rand hatte sich ein breiter dunkelroter Saum angelegt.

Luft- und Wassertemperaturen in der Rötelseehöhle

	2.2.1882	6.2.1886	17.4.2010	1.6.1887	1.7.1880	16.7.2011
Luft außen beim Eingang	–8,75 °C (–7 °R)	–5 °C		24,5 °C		
Luft beim Wasserfall Rötelseebach					21,25 °C (17 °R)	
Luft Höhle					12,5 °C (10 °R)	
beim vorderen Ufer	–1,25 °C (–1 °R)	3,5 °C		14 °C		
am hinteren Seeufer	1,25 °C (1 °R)					
tagfernster Punkt						
Wasser Rötelsee	5,63 °C (4,5 °R)	7,5 °C	6 °C	7,5 °C	8,75 °C (7 °R)	6,3 °C
Wasser Rötelseebach					10 °C (8 °R)	

Tab. 1: Einige Luft- und Wassertemperaturen. Über die Temperaturverhältnisse in der Rötelseehöhle liegen keine Messreihen vor. Die oben angeführten Zahlen gelten bloß als Anhaltspunkt und wurden den jeweiligen Berichten entnommen. Fortlaufende Messungen gibt es nicht. In den Jahren 1880 und 1882 erfolgte die Ablesung noch anhand der alten 80-teiligen Réaumur-Skala. Die damals ermittelten Werte sind hier zum leichteren Vergleich bereits in Celsius-Grade umgerechnet. (1 °R = 1,25 °C) und unabhängig von den Jahren nach Monaten gereiht.

Table 1: Some air and water temperatures arranged for better seasonal comparison in chronological order of the months irrespective of the year under review. Continuous measurements do not exist. 1880 and 1882 the old Réaumur scale (divided into 80 degrees) was still used (1 °R = 1,25 °C).
Zusammenstellung: E. Fritsch, 2012

In den inzwischen geleerten Weinflaschen wurde dann das Quellwasser des Rötelseebaches aufgefangen und einen Tag später in der Apotheke von Carl Schaffler in Gmunden geprüft. Das in eine Epruvette gefüllte Wasser „zeigte, vor ein weißes Blatt Papier gehalten, einen schwachen aber doch noch deutlich erkennbaren Stich in Rötliche. Es gab die ausgesprochene Anilin-Reaktion, d. h. die Färbung verschwand auf Zusatz weniger Tropfen Ammoniak und kehrte nach Beimischung von etwas Essigsäure wieder zurück“. Der vermutete Zusammenhang zwischen Rötelsee und dem Ursprung des Rötelseebaches war damit eindeutig bewiesen.

Darüber hinaus wurden noch Temperaturmessungen (Tab. 1) durchgeführt und die Entfernung vom Eingang zum See (28,87 m) sowie zur Quelle (29,8 m) gemessen (Österr. Touristen-Zeitung 1887, Nr. 2, S. 19). Ohne Ermittlung der jeweiligen Neigung des Messzuges erscheint jedoch die angegebene „Höhendifferenz von nahezu einem Meter“ etwas gewagt.

1889: Im Frühjahr 1889 besuchten Georg Schachinger jun. (erstmalig), Hernler, Franck und ein namentlich nicht bekannter Träger die Rötelseehöhle. Der Zugangsweg wurde von Schachinger (Tages-Post vom 29. 6. 1890) als in sehr schlechtem Zustand bezeichnet. Er erwähnt auch den Färbversuch des ÖTK Gmunden (1887) mit rotem Anilin, der ergeben hat, dass der weiter unten aus den Felsen quellende Bach mit dem Rötelsee in Verbindung steht.

1890: Zu Pfingsten erfolgt ein erneuter Höhlenbesuch durch Schachinger. Als Beleuchtung wurden um diese Zeit Kerzen, Fackeln, in Spiritus getränkte Hobelscharten und für besondere Effekte Magnesiumstreifen verwendet (Schachinger, Tages-Post Nr. 148 vom 29. 6. 1890).

6. Jänner 1894: Informativer Höhlenbesuch durch Georg Schachinger jun. und A. Sieder aus Linz sowie Karl Sklona aus Ebensee (Friedrich Morton schreibt 1967 wohl irrtümlich Klone und weist auf die Tages-Post vom 27.8.1911 hin [Höhlen-Chronik von Ludwig Benesch, Teil III, S. 18-19]). Die Sicherungen am Zustiegsweg waren wie gewöhnlich durch Lawinen arg verwüstet, der Eingang konnte dennoch unversehrt erreicht werden. Mit dem vor Ort befindlichen Ponton erfolgte dann die Fahrt über den See bis ganz nach hinten (Tages-Post Nr. 9 vom 13.1.1894, 26. Jg., S. 4). Der tagnahe Abschnitt der Höhle wurde wie folgt beschrieben: „Im Inneren war es lau wie in einem Treibhause und vorn an der rechten Seitenwand bot ein Fleck frischesten Grüns aus Hirschzungen und verschiedenen Farnen einen überraschenden Anblick. Weiter unten standen auf dem Boden zusammengeschmolzene dicke Eissäulen“.

Aktivitäten zwischen 1903 und 1931

28./29. Februar 1903: Begehung durch 8 Mann des Bergsteigerbundes Ebensee (Abb. 10) unter Führung von Franz Pergar (Angestellter der Solvay-Werke) und des Zementwaren-Fabrikanten Gneißl (im Sagen-Manuskript von Franz Faifar wird er 1938 zum Dachdecker „degradiert“ und überdies Kneissl geschrieben). Ihr Ziel war es, mit einem 72 m langen Schlauch von 5 cm Durchmesser den Spiegel des Rötelsees abzusenken. Der Aufstieg zur Höhle erfolgte am Samstag um 17 Uhr. Nach mühsamen Vorbereitungen – zur Füllung des Saugschlauches musste das Wasser aus dem See 35 m weit bis zum Eingang hinaufgetragen werden – begann der Heber zu funktionieren. Ein aufziehen-des Unwetter machte aber schließlich alle Hoffnungen zunichte; um 22 Uhr war der Wasserstand trotz des zusätzlichen Abflusses um 1,2 m höher als zuvor. Weitere Aktivitäten mussten unterbleiben, man genoss noch die ausgezeichnete Beleuchtung durch die mitgebrachten Karbidlampen, wobei auch das vor Jahren am Ufer verankerte und zunächst vermisste Boot, auf der gegenüberliegenden Sandbank angelandet, entdeckt wurde. Um Mitternacht traten die Forscher den Abstieg zur Karbachmühle an. Am Sonntag um 6 Uhr stieg die Gruppe erneut zur Höhle auf, konnte jedoch nichts mehr ausrichten und traf um 10.30 Uhr wohlbehalten in Ebensee ein.

Der Bericht endet mit der später in aller Munde befindlichen Scherzeinlage Pergars, der seine insgeheim

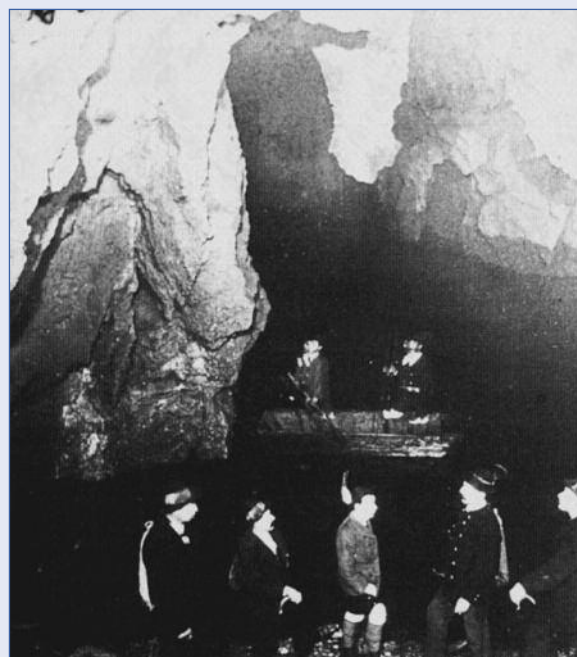


Abb. 10: Historische Aufnahme vom Rötelsee.

Fig. 10: Historical picture of the Rötelsee.

Foto: Sammlung B-Tracht, Ebensee

noch den alten Sagen (über die welschen Goldsucher bzw. Venediger-Mandln) verhafteten Mitstreiter durch zuvor mit „Schlaglot“ (einer Mischung aus Messing und Zinn) präparierte Lehmklumpen erfolgreich genarrt hat. Siehe Kapitel Sagen, „Das Gold vom Rötelsee“. (Die Angaben zum Absaugversuch beruhen auf der Fotokopie eines unbeschrifteten, vermutlich aus der Gmundner Zeitung Nr. 10, 1903, stammenden Zeitungsausschnittes mit dem Titel „Eine Rötelsee-Expedition“. Vergleiche dazu auch Johannes Weidinger (1999, S. 56). Das anderweitig herumgeisternde Datum 8./9. Februar 1903 kann nicht stimmen, denn in der vorliegenden Textkopie wird für den zweiten Aufstieg ausdrücklich ein Sonntag genannt, der 9.2.1903 war aber ein Montag.

1903: Einer nicht näher bezeichneten Ausgabe der Gmundner Zeitung folgend, berichtete J. Weidinger (1999) auf S. 57 über eine 1903 erfolgte Befahrung der Rötelseehöhle durch die Laakirchner Fabriksbeamten Sames und Knechtel. Mittels des vor Ort befindlichen Pontons gelangten sie an den Beginn der damals 4 m tiefen Fortsetzung, die aufgrund des günstigen Wasserstandes einen etwa 10 cm hohen Luftspalt frei ließ. Kleine lichtbestückte Schiffchen wurden in den Schlitz eingeführt und schwammen 8 bis 10 m in den Gang hinein. Knechtel versuchte schließlich einen Schwimmvorstoß, wurde aber, nachdem das letzte Lichtschiffchen verlöscht war, im Dunkeln von einem Krampf erfaßt und konnte von seinem Freund Sames in letzter Sekunde mit Hilfe der Rettungsleine geborgen werden.

10. August 1921: Dr. Friedrich Morton besucht zwecks botanischer Studien erstmals die Rötelseehöhle (Abb. 11). Die Hirschwürmer (*Phyllitis scolopendrium*) gedeihen noch genau so üppig und am gleichen Platz, wie sie G. Schachinger vor 27 Jahren (1894) beobachtet hatte, erhielten aber z. B. am Besuchstage nur ein Tausendstel des gesamten Tageslichtes; die Wedel waren außerordentlich zart und nahezu durchscheinend. Der Lichtmangel ist ja bekanntlich einer der wesentlichsten Faktoren für den anatomischen Bau von Pflanzen, die im Eingangsbereich von Höhlen gedeihen, und es erscheint geradezu unfassbar, mit welcher geringen Lichtmengen verschiedene Pflanzen auskommen können (Morton erwähnt, dass er in einer Dachsteinhöhle eine Keimpflanze des Ruprechtskrautes, *Geranium robertianum*, gefunden hat, der nur 1/1838 des Tageslichtes zur Verfügung stand). Neben vielen jungen Entwicklungsstadien anderer Farne wie z. B. *Asplenium trichomanes* (Schwarzstieliger Streifenfarn) fanden sich in der Rötelseehöhle natürlich auch verschiedene Moose; Morton nennt in seinem Bericht (Salzkammergut-Zeitung vom

27.9.1967, S. 20) insbesondere eine neue Höhlenform des für Höhlen typischen Moores *Isopterygium depressum* (jetzt *Taxiphyllum wissgrillii*). (Siehe Abschnitt Botanik).

1927: Morton besuchte erneut die Rötelseehöhle, wobei ihm drei flüchtende Burschen entgegenkamen. Sie hatten am See eine Kanne Petroleum ausgegossen und angezündet. Dichte Rauchschwaden erfüllten den gesamten Höhlenraum und die einst so prächtigen Hirschwürmer „waren versengt und dem Tode geweiht“ (Salzkammergut-Zeitung vom 27.9.1967, S. 20).

Ebenfalls 1927 erteilte die Forstverwaltung dem Ebenseer Höhlenforscher Franz Pergar (bekannt geworden vor allem durch seine Forschungen in der Gassel-Tropfsteinhöhle, 1618/3) die Bewilligung, einen Steig zur Rötelseehöhle anzulegen. Wie weit der im Lageplan von Hermann Bock (1930) exakt eingezeichnete Zustieg aufgrund dieser Genehmigung hergestellt worden ist, kann heute nicht mehr festgestellt werden (schriftl. Mitt. von Hubert Trimmel, 1966). Erste Wegverbesserungen – sogar mithilfe von Sprengungen – gab es ja bereits 1882.

1929: In diesem Jahr soll (den im Bundesdenkmalamt aufliegenden Unterlagen zufolge) die Nutzung der Rötelseehöhle als Wasserspeicher (!) für eine elektrische Kraftanlage in Erwägung gezogen worden sein (schriftl. Mitt. von Hubert Trimmel, 1966).



Abb. 11: Der Botaniker Friedrich Morton beim Portal der Rötelseehöhle (1921).

Fig 11: The botanist Friedrich Morton 1921 at the entrance of the Rötelseehöhle.
Foto: K. Moudry.

Ebenfalls aus dem Jahr 1929 stammt ein Hinweis von Forstmeister C. Mayer (Forstverwaltung Traunstein der Österr. Bundesforste), dass sich laut „Einrichtungsoperat 1888/1899“ im Hintergrund der Höhle ein Schlot, der sogenannte „Rauchfang“ befinde, „mit Resten früherer Steigbäume, welche waghalsigen

Schatzgräbern ihre Entstehung zu danken haben sollen“ (nach H. Trimmel, 1966). Anmerkung: Mayers Information wurde im Prinzip bereits von Schachinger in der Tages-Post vom 29. Juni 1890 dokumentiert, in der er sich auf Hans Hernlers Vorstoß im „Rauchfang“ am 17. Mai 1882 bezieht.

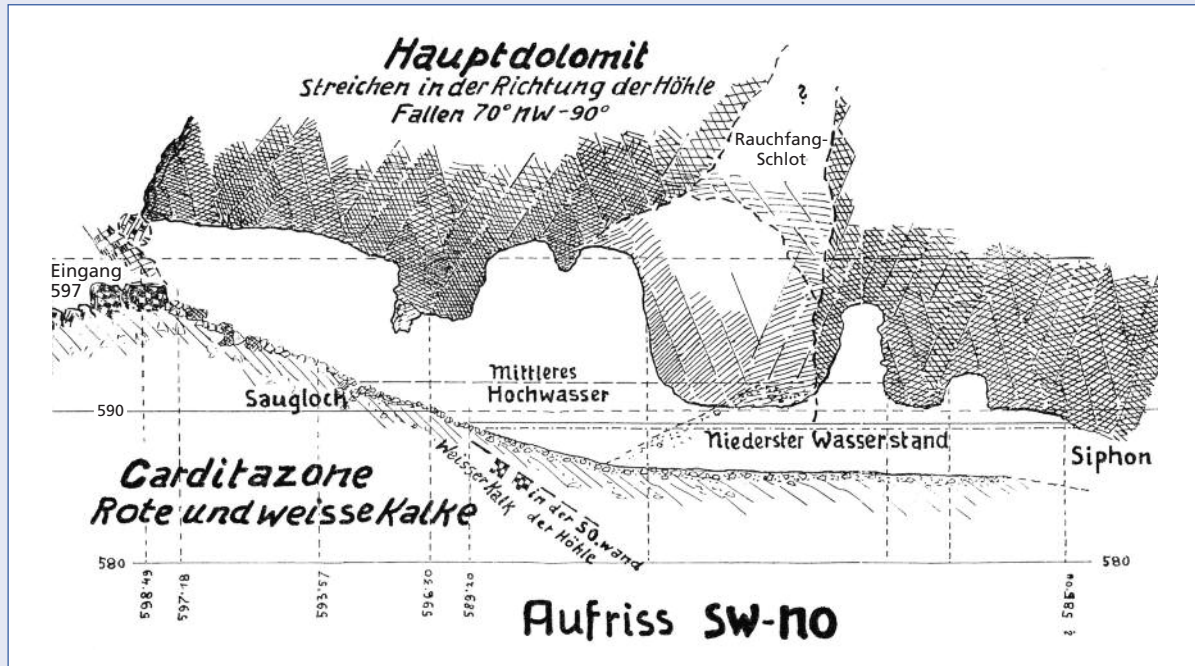


Abb. 12: Längsschnitt der Rötelseehöhle. Ausschnitt des Originalplans 1:250 von Ing. Hermann Bock, 1930 (leicht verändert).

Fig. 12: Longitudinal section of the Rötelseehöhle.

Plan: H. Bock, 1930

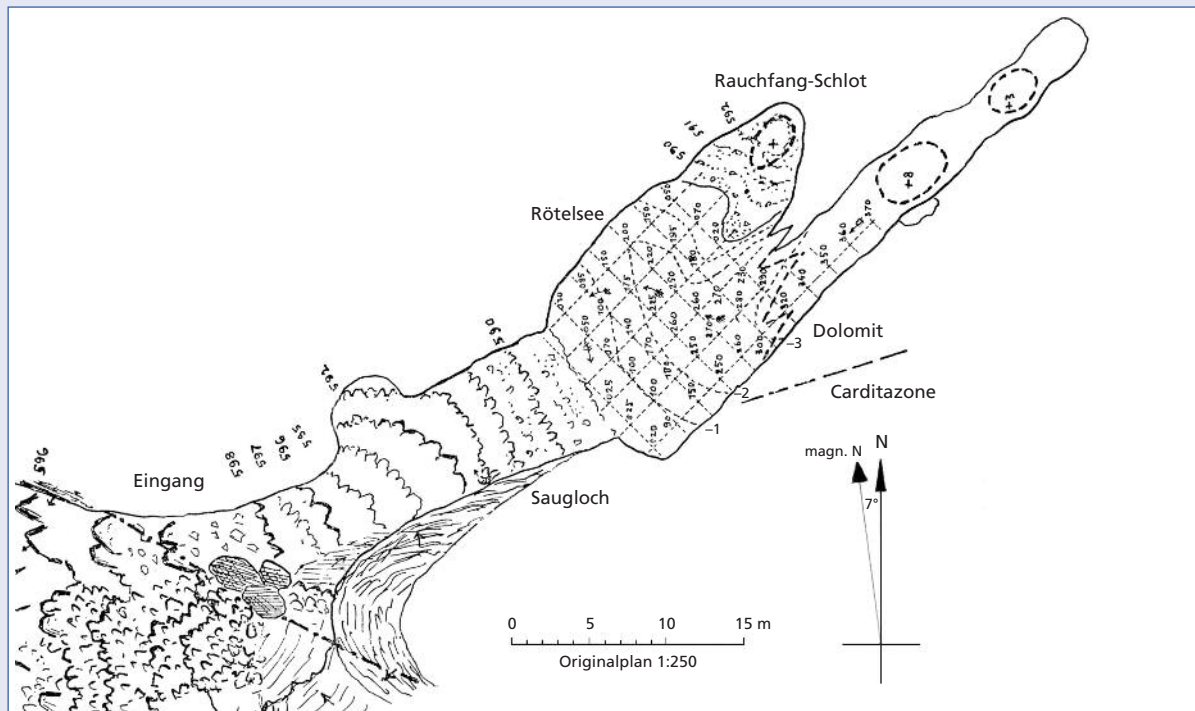


Abb. 13: Grundriss der Rötelseehöhle. Ausschnitt des Originalplans 1:250 von Ing. Hermann Bock, 1930.

Fig. 13: Plan of the Rötelseehöhle.

Plan: H. Bock, 1930

1930: Im Herbst dieses Jahres fertigte der bekannte Grazer Höhlenforscher Ing. Hermann Bock den ersten Plan (1:250) der Rötelseehöhle an (Grundriss, Längsschnitt, drei Raumprofile), verbunden mit einer übersichtlichen Darstellung des Zustiegsweges 1:1000 (Abb. 5, 6, 12, 13). Auf die Tatsache, dass die Hangneigung zwischen Eingang und Rötelsee im Plan der Tauchschule Traunsee (1999) bedeutend steiler dargestellt ist, wurde bereits bei der Raumbeschreibung hingewiesen.

1931: Auf der Basis des 1928 erlassenen „Bundesgesetzes zum Schutz von Naturhöhlen“ (am 26.6. vom Nationalrat verabschiedet und am 9.7. im Bundesgesetzblatt Nr. 169 verlautbart), erfolgte mit Bescheid vom 8. Juli 1931 (Zahl 4744/D) die Unterschutzstellung der Rötelseehöhle als sechste von insgesamt neun bereits vor dem Zweiten Weltkrieg zum Naturdenkmal erklärten Karstobjekten. 1928 wurden Dachstein-Rieseneishöhle, Dachstein-Mammuthöhle, die Koppenbrüllerhöhle und das Karstgebiet der Schönbergalpe (Dachstein) geschützt, 1929 die Karlgrabenhöhle bei Hallstatt, 1931 folgten Rötelsee-, Gassel-Niedernsowie Gassel-Tropfsteinhöhle und 1933 die Eislueg bei Hinterstoder. Weitere Unterschutzstellungen gab es erst wieder ab 1947. Exakt mit 1.1.1975 (dem ersten Tag des Internationalen Jahres des Höhlenschutzes) wurde pikanterweise in Österreich die bis dahin für das gesamte Staatsgebiet einheitliche Anwendung des Naturhöhlengesetzes durch eine föderalistische Regelung ersetzt. Seither sind für den Höhlenschutz die Bezirkshauptmannschaften und die Ämter der Landesregierungen verantwortlich.

Die 1960er Jahre

30 Jahre lang war es weitgehend still geblieben um die Rötelseehöhle; Forschungsberichte aus dieser Zeit fehlen. In der Freytag-Berndt-Wanderkarte 1:100.000 (Bl. 28, Dachstein und Salzkammergut-Seen) war damals der Rötelsee zudem völlig irreführend als kleines oberirdisches (!) Gewässer eingezeichnet. In der ÖK 1:50.000 (Bl. 66, Gmunden) und in deren Vergrößerung 1:25.000 (Bl. 66/4, Ebensee) fanden sich immerhin bereits die Quelle des Rötelseebaches und daneben eine Höhlensignatur mit der Höhenangabe 586 m, die aber sicherlich etwas zu niedrig angesetzt ist. Die Beschriftung hätte zudem korrekt Rötelseehöhle und nicht bloß Rötelsee lauten müssen.

Nach zahlreichen zunächst auf eigene Faust mit interessierten Kameraden vom Alpenverein (Sektion Touristenklub Linz, damals Hofgasse) unternommenen Höhlentouren und gerade erst dem Landesverein für Höhlenkunde in OÖ. beigetreten (es war in diesen

Jahren mangels Vereinslokal gar nicht so einfach herauszufinden, wann und in welchem Wirtshaus sich die „Unterweltler“ treffen), kannte ich natürlich bereits den Namen Rötelseehöhle, doch die Landkarten verwirrten uns! Um die Neugierde zu stillen, fuhr ich daher am **1.6.1961** (Fronleichnamstag, Abfahrt 4.45 Uhr) zusammen mit dem ebenfalls schon höhlenerprobten Bergfreund Erich Harrer („Lucki“) auf meiner KTM-Pony, einem Zweisitzer-Moped, nach Ebensee, von wo wir zur Spitzlsteinalm (1060 m, in älteren Karten mit 1082 kotiert) aufstiegen, um über den 1908 angelegten Julius-Daxner-Steig hinab zum Traunsee und zur Karbachmühle zu gelangen.

Aus meinem Tourenbuch 1961: „Bereits das Auffinden der völlig verblassten Markierung des Daxner-Steiges im Bereich der Spitzlsteinalm erforderte einen gewissen Spürsinn. Bergwandern abseits der gängigen Trampelpfade ist eben kein Massensport und hinterlässt also auch kaum Spuren.“ (Heute bildet der Daxner-Steig ein berühmtes Teilstück des mittlerweile legendären Bergmarathons „Rund um den Traunsee“ mit rund 70 km und etwa 4300 Höhenmetern). „Nach einigen Irrwegen fanden wir schließlich die nördlich unweit der Alm befindliche Abzweigung vom Erlakogel-Weg. Nun ging's endlich wieder etwas zügiger weiter; bald folgte ein kurzer Felsgrat mit alten rostigen Drahtseilen und über die steilen, mit schütterem Wald bestandenen Hänge waren die reichlich 600 Höhenmeter hinunter zum Graben des Zinselbaches, an dessen Mündung die Gemeindegrenze Ebensee-Gmunden vorbeiläuft, bald überwunden. Trittsicherheit ist auf jeden Fall gefragt am Daxner-Steig, stolpern sollte man besser nicht und der Tiefblick zum Traunsee dürfte auch nicht Jedermanns Sache sein.“

Trotz der Hinweise vom Wirt der Karbachmühle verfehlten wir später den stark verwachsenen Steigbeginn zur Rötelseehöhle und kletterten zunächst viel zu nahe am Rötelseebach höher (Abb. 2). Die Schwierigkeiten trieben uns schließlich nach links, wo wir dann endlich die Steigspuren fanden.

Die folgende, stellenweise etwas ausgesetzte Querung zum Höhleneingang kam uns nach dem glücklich überstandenen Aufstieg durch die brüchige und grasdurchsetzte Steiflanke fast wie ein Promenadenweg vor! An der Quelle des Rötelseebaches vorbei, gelangten wir dann nach weiteren vielleicht 20 Höhenmetern zum lang ersehnten Eingang, der durch ein paar mächtige Felsblöcke geteilt wird. Knapp daneben öffnet sich linker Hand noch eine zweite aber nur eng-räumig und eher unbedeutend erscheinende Höhle. Über eine mäßig steil abfallende Schutthalde erreichten wir bereits nach etwa 25 Schrägmetern das Ufer

des Rötelsees. Irgendwie enttäuscht ob der Kürze der Höhle, gleichzeitig aber doch befriedigt, nun zu wissen, wie sich die Situation in Wirklichkeit darstellt, versuchten wir die geräumige Halle auszuleuchten. An der rechten Wandbegrenzung, entlang der sich die Höhle im Hintergrund noch ein paar Meter weit als niedriger Gang fortsetzt, waren ca. 1 m über dem Wasserspiegel in regelmäßigen Abständen die eisernen Träger eines ehemals hier vorhandenen Touristensteiges zu erkennen. Auf der linken Seite des Seezuganges, im Bereich einer Wandnische, lagen einige morsche Hölzer herum und etwas höher oben, zum Eingang hin, lag ein altes Brett – wahrscheinlich der letzte Überrest des Steiges. Damit war für uns das Geheimnis des sagenumwobenen Rötelsees vorerst gelüftet, wir diskutierten aber gleichzeitig noch darüber, ob nicht eines Tages Taucher eine Fortsetzung finden könnten.

In der Hoffnung, nicht wieder über den steilen Daxner-Steig zu unserem Fahrzeug zurückkehren zu müssen, eilten wir dann hinab zur Karbachmühle, wo uns schließlich um 18.30 Uhr tatsächlich ein Gast mit seinem Motorboot (um 5 Schilling) nach Ebensee mitnahm. Fast drei Stunden Rückfahrt am Moped folgten, wobei es in Wels überflüssigerweise auch noch zu regnen anfang. Die insgesamt 17½ Stunden dauernde Fahrt endete um 22.15 Uhr in Linz.“

Anmerkung: Das vor nunmehr 52 Jahren bereits erwähnte kleine Loch nordwestlich neben dem Eingang der Rötelseehöhle wurde am 9. Oktober 1987 von Hermann Kirchmayr, Gmunden, vermessen (Lageplan 1:250) und am 26. Juni 1988 von Johann Druckenthauer, Ebensee, erneut kartiert (Plan 1:50). Es handelt sich um die 6 m lange Nebenhöhle (1618/8), deren Koordinaten von denen der Rötelseehöhle nur um wenige Meter abweichen.

Juni 1966: Begehung durch Hubert Trimmel, Wien, im Auftrag des Bundesdenkmalamtes zur Ergänzung der dort nur spärlich vorhandenen Unterlagen. Auf dem großen Felsblock, der das Eingangsportal teilt, wurde im Zuge dieser Tour – 35 Jahre nach Inkrafttreten des gesetzlichen Schutzes – endlich die Tafel zur Kennzeichnung als Naturdenkmal montiert.

Trimmel (1966) bemerkt in seinem vierseitigen Bericht überdies, dass laut dem Bescheid von 1931 zugleich mit der Höhle sowohl die Umgebung des Einganges in einem Umkreis von 20 m als auch die Quelle des Rötelseebaches geschützt wurden. Diese Tatsache dürfte heute nur wenigen Insidern bekannt sein!

In der Schutzzone liegt somit auch die kleine, zuvor offenbar kaum beachtete, aber schon 1961 von uns besuchte und im Tourenbuch vermerkte Nebenhöhle. Unter der Kat. Nr. 1618/8 ins Österr. Höhlenverzeichnis

eingetragen wurde sie erst 1987 nach der Planaufnahme von H. Kirchmayr.

Die ersten Tauchvorstöße (1982 und 1996 bis 2004)

Ein vom 4. bis 6. September 1971 vom Tauchclub Wels in Zusammenarbeit mit Hermann Kirchmayr (Landesverein f. Höhlenkunde in OÖ.) geplanter Tauchvorstoß wurde im August überraschend „auf unbestimmte Zeit verschoben“, obwohl bereits die Genehmigung des Bundesdenkmalamtes vorgelegen war; über die Gründe der Absage sind keine schriftlichen Unterlagen vorhanden. Die bereits zugeschickte Tafel mit dem Höhlennamen, welche anlässlich dieser Tauchaktion hätte montiert werden sollen, ist erst viele Monate später, am 8. April 1972, beim Eingang angebracht worden (H. Kirchmayr, Johann Würflinger und Rudolf Pudelko, alle Gmunden). Ein Dezennium herrschte daraufhin wieder weitgehend Stille oben beim Rötelsee.

Seit den ersten Erschließungsarbeiten waren mittlerweile sogar rund 100 Jahre vergangen, als es nach vorhergehenden Erkundungen im Sommer 1982 Walter Deixler (Ebensee) unter Mithilfe von Ewald Stadlbauer (Gmunden) glückte, den ersten 65 m langen Siphon zu durchtauchen und einen zweiten Höhlensee (den heutigen „Deixlersee“) zu entdecken (telefonische Mitteilung von Walter Deixler, Ende Mai 2013). Die erfolgreiche Aktion wurde ohne viel Aufhebens durchgeführt, selbst ein Bericht darüber ist nicht vorhanden, ja wir haben beim Landesverein davon überhaupt erst zwei Jahrzehnte später erfahren, obwohl die Tauchschule Traunsee bereits 1996 damit begonnen hatte, die Forschungen Deixlers in der Rötelseehöhle fortzusetzen.

Nur wenigen dürfte noch in Erinnerung sein, worüber das Magazin „Der Spiegel“ 1982 (Nr. 48, S. 173) unter dem Titel „Geheimsache Seegrund“ berichtete: Bereits im Mai 1981 hatte der Hobbytaucher Walter Deixler mit seiner Unterwasser-Videokamera sowohl im Traunsee (unweit von Ebensee in 130 m Tiefe) als auch im Attersee (bei Weyregg in etwa 82 m Tiefe) einen Toten geortet. Obwohl Deixler daraufhin die Gendarmerie verständigte, geschah eineinhalb Jahre nichts! Erst als Umweltschützer Anfang November 1982 nach wilden Mülldeponien fahndeten, kam die Sache durch Seeanrainer wieder zur Sprache. Daraufhin wurde recherchiert und die Presse verständigt. Obwohl der damalige Landeshauptmann Ratzenböck sofort einen Bergungsauftrag erteilte, scheiterte er jedoch letztlich an seinem Beamtenapparat, niemand erklärte sich für zuständig – der Akt wurde geschlossen. „Drüber weg



Abb. 14: Rast am Aufstieg zur Rötelseehöhle.
Fig. 14: Rest on the path up to the Rötelseehöhle.

Foto: Archiv LVH-OÖ

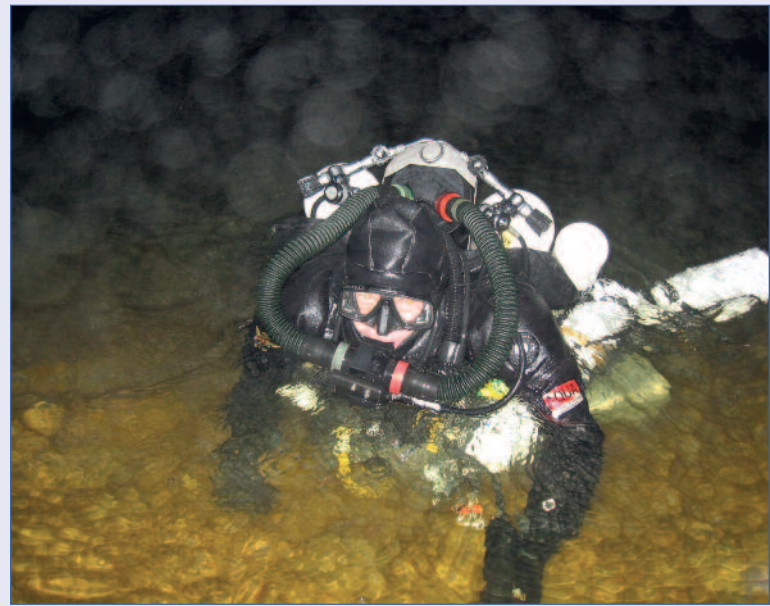


Abb. 15: Ein Taucher am Rande des Rötelsees.
Fig. 15: A diver on the edge of Rötelsee.

Foto: Archiv LVH-OÖ

schwimmen“, so „Der Spiegel“ abschließend sarkastisch, „schließlich gehen in Österreich pro Jahr 70 Menschen verloren“.

Es mag etwa 2000 oder 2001 gewesen sein, als an einem Vereinsabend der Linzer Höhlenforscher zu unser aller Überraschung einige Taucher erschienen und einen überdimensional großen Höhlenplan (Längsschnitt) am Tisch entrollten und von ihren Entdeckungen erzählten. Das angebliche Plan-Unikat wurde am Ende der Vorstellung aber wieder mitgenommen, eine zugesagte Kopie für das Archiv haben wir jedoch nie erhalten (später fand sich die Zeichnung als Miniformat im Internet wieder). Zumindest aber war jetzt endlich bekannt geworden, dass in der Rötelseehöhle schon seit 1996 erfolgreich getaucht wird. Zwischen 2001 und 2008 ruhte dann die Neulandforschung, lediglich vom Juli 2004 ist ein Kontroll-Tauchgang dokumentiert.

September 1996: Vermessung des alten Teiles und Erkundung des 1. Siphons („Deixlerhalle“).

Juli 1998: Der 1. Siphon wird durchtaucht und der 1982 entdeckte „Deixlersee“ gefunden. Er setzt sich in seinem hinteren Teil in einem zweiten Siphon fort. Auf einem Plan der Tauchschule Traunsee aus dem Jahr 1999 (Abb. 8) wird die Gesamtlänge der Rötelseehöhle mit 170 m angegeben. Er ist zugleich der einzige uns bisher vorliegende Grundriss!

September 2000: Vorstoß durch den 2. Siphon in die „UW-Halle“ (3. Höhlensee) und nach Überwindung des 3. Siphons Entdeckung des „Zwergendoms“ (4. Höhlensee).

Juli 2004: Auf www.hoehlentauchen.at fand sich der Bericht über einen von Hans Buchsteiner (als damals neben Jochen Kern bestem Kenner der Höhle) geleiteten Tauchgang, der drei Teilnehmer („Hans, Jürgen und Mosl“) bis in den „Zwergendom“ führte und vor allem der Leinen-Kontrolle diente. Ausgangspunkt war Traunkirchen, „wo wir am Freitagabend die Ausrüstung noch einmal gecheckt, in der Tauchschule Traunsee die Tauchgeräte nachgedrückt und dann alles beim Richard Loidl ins Boot gepackt haben“. Als Basislager diente die Zeckeninsel am Ostufer des Traunsees. Am Samstag um 7 Uhr galt es dann zunächst die Ausrüstung zum Eingang zu schaffen, was für jeden Taucher bedeutete, drei Mal – jeweils mit ca. 20 kg Ausrüstung bepackt – den fast einstündigen Anstieg von rund 180 Höhenmetern zu überwinden (Abb. 14). Der Tauchgang begann daher erst um 16 Uhr.

Die Tauchgänge im Jahr 2009

Erst 2009 (Abb. 7) wurde die Forschung in der Rötelseehöhle auf Initiative von Gerhard Wimmer (Wolfsegg) in Zusammenarbeit mit der Tauchschule Traunsee wieder aufgenommen, wobei der Genannte gleich beim ersten Tauchgang am 21. Mai 2009 einen beachtlichen Erfolg erzielen konnte. Als Mitglied des Landesvereins für Höhlenkunde und ambitionierter Höhlentaucher hat er auch die Aktivitäten der Jahre 1996, 1998 und 2000 wenigstens im Telegrammstil zusammengefasst. Über Details zu den Einsätzen der Tauchschule



Abb. 16: Vorbereitung zu einem Tauchgang.
Fig. 16: In preparation for a dive.

Foto: Archiv LVH-OÖ

Traunsee (etwa wer daran teilgenommen hat) liegen uns keine Informationen vor. Nachstehend die Chronologie:

21. Mai 2009: Mit Hilfe von acht Trägern konnte die gesamte Ausrüstung innerhalb einer Stunde vom Ostufer des Traunsees zum Eingang transportiert werden. Anschließend erfolgte bei relativ guter Sicht (5 m) ein erster informativer Tauchgang durch Gerhard Wimmer, um die von seinen Vorgängern verlegten Führungsleinen zu kontrollieren. Am Rückweg durch die „UW-Halle“ (zwischen 3. und 2. Siphon) gelang dann eine unerwartete Entdeckung – verborgen hinter einer großen Sanddüne öffnete sich am Boden ein steil abwärts führender Unterwassertunnel. Gerhard verband sein Reel mit der Hauptleine und tauchte entlang der linken Wand des Ganges, an der die Leine immer wieder an kleinen Felszacken befestigt wurde, noch mehr als 20 m tiefer; die rechte Raumbegrenzung konnte nicht ausgeleuchtet werden. Schließlich war der Luftumkehrpunkt erreicht, so dass der Vorstoß trotz der großräumigen Fortsetzung beendet werden musste, um auch noch den rund 100 m langen Rückweg zur Einstiegsstelle im Rötelsee bewältigen zu können (Abb. 15). Der Tauchgang dauerte insgesamt 46 Minuten.

Bereits drei Wochen später war man angesichts der spektakulär anmutenden Entdeckung erneut vor Ort, diesmal gleich an vier aufeinander folgenden Tagen. Als Treffpunkt diente jeweils um 9 Uhr die Tauchschule Traunsee in Traunkirchen. Der Transport von Mensch und Material erfolgte mittels Boot zur Zecken-



Abb. 17: Taucher im Rötelsee.
Fig. 17: A diver in the Rötelsee.

Foto: Archiv LVH-OÖ

insel am Ostufer. Von dort schleppte dann eine Trägermannschaft die Ausrüstung über den steilen, stellenweise ausgesetzten Steig hinauf zum Eingang in rund 600 m Seehöhe.

Do., 11. Juni 2009: Zwei Tauchgänge durch Gerhard Wimmer und Jochen Kern mit 50 und 35 Minuten Dauer. Beim ersten Vorstoß wurden im unlängst entdeckten Gang etwa 55 m Leine bis in 32 m Tiefe verlegt; es herrschte gute Sicht (ca. 3 m). Die Raumdimension erreicht hier unten beachtliche Werte – ca. 5 m Breite und rund 3 m Höhe. Der zweite Tauchgang diente dem Umlegen der Führungsleine im „Deixlersee“.

Fr., 12. Juni 2009: Ausrüstungstransport, kein Tauchgang.

Sa., 13. Juni 2009: An diesem Tag wurden vier Tauchgänge absolviert (Abb. 16), der erste und dritte durch Wolfgang Smejkal und Eli Smejkal-Hayn (60 und 40 Minuten), der zweite von Lukas Pflug und Gerhard Wimmer (60 Minuten), den vierten unternahm Gerhard Wimmer alleine (50 Minuten). Im Zuge dieser generell unter sehr schlechten Verhältnissen leidenden Aktivitäten (maximal 1 m Sicht) wurde beim zweiten Tauchgang (nach Vorarbeiten der ersten Partie) die Führungsleine im Unterwassertunnel auf ca. 65 m Länge (35 m Tiefe) verlängert und kurz vor dem „Zwergendom“ konnte erneut auf 21 m Tiefe (bis zu einer Lehmwand) vorgedrungen werden. Der dritte und vierte Tauchgang diente der weiteren Verbesserung der lebenswichtigen Leinen, ohne die es keine Rückkehr ans Tageslicht gäbe (Abb. 17).



Abb. 18: Trägerkolonne im Abstieg.

Fig. 18: A group of porters on the way down.

Foto: Archiv LVH-OÖ



Abb. 19: Die 2011 errichtete Materialeiseilbahn.

Fig. 19: Cable railway for transport of equipment built 2011.

Foto: Archiv LVH-OÖ

So., 14. Juni 2009: Zwei Tauchgänge, zunächst Jochen Kern und Gerhard Wimmer, dann Lukas Pflug solo, Dauer jeweils 40 Minuten. Die Leine konnte bis in 40 m Wassertiefe verlegt werden, die anfänglich sehr schlechte Sicht (weniger als 1 m) wurde erst ab –30 m Abtauchtiefe besser (gut 3 m).

Resümee: Fünf Taucher, acht Tauchgänge, die Länge der Höhle stieg um 80 m, die Tiefe um 29 m, somit derzeit mehr als 300 m Unterwasserlänge, maximal 40 m Wassertiefe (Bericht Gerhard Wimmer).

Als unverzichtbare Helfer/Träger waren 15 Personen (Supportteam, Abb. 18) im Einsatz; sie werden nachstehend in alphabetischer Reihenfolge genannt: Jasmina Grabner, Michael Heinetzberger, Christof Holzinger, Andrea Humer, Christian Öhlinger, David Riedel, Christine Staflinger, Hans Stieglbauer, Sepp Strasser, Clemens Tenreiter, Thomas Vogl, G. Wagner, Franz Wimmer, Roland Wimmer und Robert Wurzinger. Das Tauchteam (in Klammer die absolvierten Tauchgänge) bestand aus Jochen Kern (3), Lukas Pflug (2), Wolfgang Smejkal (2), Eli Smejkal-Hayn (2) und Gerhard Wimmer (5).

Der Tauchgang im Jahr 2010

17. April 2010: Vorsorglich ausgerüstet für einen allfälligen Vorstoß bis auf 70 m Tiefe, waren rund 200 kg zum Eingang zu transportieren, was von den sechs angeheuerten Trägern (Peter Brummer, Gerhard Derler, Siegfried Kallinger, Andreas Praxenthaler, Thomas Silber und Bernhard Zauner) in selbstloser

Weise innerhalb von 50 Minuten bewältigt werden konnte. Aufgrund der Schneeschmelze war der Wasserstand des Rötelsees gut 1,5 m über dem Normalstand.

Gerhard Wimmer und Christoph Lechner begannen um ca. 11 Uhr ihren Tauchgang bei 6° C Wassertemperatur und einer Sicht von 5–8 m. Nach 12 Minuten war der Ansatz des abwärts führenden großen Ganges, der im Vorjahr bis in 38 bzw. 40 m Tiefe erkundet worden war, erreicht.

10 m nach dem damaligen Umkehrpunkt folgten anstatt der bisher durchgehenden Sedimentbedeckung Felsblöcke an der Sohle. Die Decke senkte sich, und nach weiteren 14 m machte der Gang einen 90°-Knick nach rechts, um nach neuerlichen 15 m in einem 4 x 5 m messenden und 3 m hohen Raum zu münden (–48 m). Da hier keine lohnenswerte Fortsetzung zu finden war, begannen die beiden Taucher mit der Vermessung des Neulandes. Dabei wurde nach 6 m noch ein nach oben führender Gang entdeckt, der aber in 31 m Tiefe blind endete. 106 Minuten nach dem Abtauchen war der erfolgreiche Vorstoß beendet und der eingangsnähe Rötelsee erreicht (Abb. 15).

Um 16 Uhr stand das gesamte Team wieder am Ufer des Traunsees, wo bei Bier und Käsekrainern bereits Pläne für eine künftige Materialeiseilbahn geschmiedet wurden, um die bisherigen Probleme bei der Terminplanung und Transportlogistik (Träger!), nicht zuletzt wegen des nicht ganz ungefährlichen Zustiegs, auf ein Minimum zu reduzieren.

2011 – Bau einer Material-Seilbahn und jüngste Tauchgänge

Ende April 2011 kam der diesbezügliche, zeitlich befristete Vertrag mit den Österreichischen Bundesforsten zustande, und am 4. Juni 2011 konnte mit dem Bau der Materialseilbahn unter Leitung von Peter Onuk begonnen werden (Abb. 19). Ein 370 m langes, in Salzburg erworbenes Trage-seil, eine Motorwinde, 400 m Zugseil (ø 8 mm), diverses Verankerungsmaterial, Laufrollen und Karabiner für die Aufhängung lagen bereit.

Zum Spannen des mehrere hundert Kilogramm schweren Trage-seils, dem schwierigsten Teil des Aufbaues, war zum letzten Mal eine größere Anzahl von Helfern notwendig. 12 Personen haben sich an dieser Aktion beteiligt (Christian Cichon, Gerhard Derler, Lothar Haslinger, Bernhard Kamleitner, Christoph Lechner mit Freundin, Christian Öhlinger, Peter Onuk, Gerhard Wimmer, Roland Wimmer und Bernhard Zauer mit Gefährtin).

Unweit der Höhle wurde dann der Motorgreifzug an einer großen Fichte befestigt, und das Spannen konnte beginnen. Freie Sicht vom oberen Verankerungspunkt zur Talstation und genügend Freiraum zum Boden waren gefragt, ein Problem, das noch so manche Mühe bereitete, aber letztlich doch zufriedenstellend gelöst werden konnte. Fehlte nur noch die erste Probefahrt, welche am 25. Juni 2011 anlässlich des nächsten Tauchganges erfolgreich vonstatten ging. Allen Sponsoren, ohne deren Hilfe dieses Projekt nicht zustande gekommen wäre, sei hiermit seitens der Höhlentaucher der herzlichste Dank ausgesprochen, so Gerhard Wimmer abschließend in seinem Bericht. **25. Juni 2011:** Lukas Kirchberger, Thomas Silber und Gerhard Wimmer trafen sich um 9 Uhr bei der Slipstelle in Traunkirchen-Winkl und ließen Gerhards Boot zu Wasser, beladen mit Tauchzeug, Zugseil und Motorwinde. Lukas und Gerhard stiegen mit Zugseil und Winde zur Bergstation auf, während Thomas unten wartete, bis ihm das Zugseil, zur Sicherheit mit einem Schleifsack voll Steinen belastet, hinab gelassen werden konnte. Ein 200 Liter fassendes Plastikfass, worin die Ausrüstung gut verstaut werden konnte, diente als Transportgondel. Nach Einhängen des Seiles wurde oben die Winde gestartet, und 30 Minuten später konnte die erste Fuhre in Empfang genommen werden. Um die gesamte Ausrüstung in die Nähe des Einganges zu schaffen, war noch eine zweite Fahrt nötig, während der aber Thomas bereits seinen Aufstieg beginnen konnte.

Es folgte ein 45 Minuten dauernder Tauchgang durch Thomas Silber und Gerhard Wimmer, der sie hinter dem „Zwergendom“ bis in 27 m Tiefe führte. Längere

Zeit in 20 bis 22 m Tiefe schwimmend, erwiesen sich die Wände als glatt und mit einer dicken Schicht Feinsediment überdeckt, der Boden bestand aus Schlamm. Im zunehmend niedriger werdenden Gang war die andere Seite nicht zu erkennen, und durch den nun unvermeidlichen Bodenkontakt wurden die Sedimente aufgewirbelt. Bei Null-Sicht ging's zurück zum Rötelsee, zugleich beeindruckt und verwirrt von der Unübersichtlichkeit in diesem Teil der Höhle.

16./17.7.2011: Wegen der im Juli und August geltenden Motorbootsperrung am Traunsee mit einer Sondergenehmigung ausgestattet, konnte Gerhard Wimmer seine vier Tauchkameraden (Günter Faul, Stephan Fehrer, Bernhard Kamleitner, Jürgen Hofer) samt rund 900 kg Ausrüstung mit drei Überfahrten zum Ostufer des Traunsees bringen. Dank der vor drei Wochen aufgebauten Materialseilbahn war nun endlich kein Trägertrupp mehr notwendig – eine immense logistische Erleichterung! Die Lasten schwebten in vier Fahrten nach oben bis in die Nähe des Einganges, eine Fuhr dauerte 20 bis 30 Minuten und lief folgendermaßen ab: Zwei Mann (im aktuellen Fall waren es Jürgen und Bernhard) machen sich mit Zugseil und Winde auf zur Bergstation und lassen die Gondel talwärts, wo sie beladen wird. Wer dabei nicht mehr gebraucht wird, kann inzwischen aufsteigen und beim Weitertransport zum Eingang mithelfen. Wenn dann alle Lasten oben sind, folgen auch die in der Talstation tätigen Personen zu Fuß nach.

In der Höhle war der Wasserstand um 2 m niedriger als sonst, die Temperatur des Rötelsees betrug 6,3 °C. Leider ist die Beschreibung des folgenden Tauchganges ohne aktuellen Plan nicht recht nachvollziehbar, auf eine Wiedergabe wird daher verzichtet. Gerhards Erkundung dauerte 35 Minuten, Günter und Stephan tauchten nach 66 Minuten wieder im Rötelsee auf. Ein nächtlicher Abstieg zum Basislager am Traunsee beendete den Einsatz.

Anderntags ging es um 10 Uhr neuerlich zur Höhle hinauf. Ziel war die Vermessung der neu verlegten Leinen, bald war eine Tiefe von 40 m erreicht, doch plötzlich löste sich Gerhard Wimmers rechte Flosse vom Fuß und versank im Schlamm. Die Arbeit musste abgebrochen und der Rückzug angetreten werden. Durch den jetzt nur noch 50-prozentigen Schub wurde die Sicht sehr stark getrübt, dank der perfekt verlegten Leinen brach jedoch niemand in Panik aus und nach einer Stunde stieg auch der Letzte wieder wohlbehalten im Rötelsee aus dem Wasser.

Es dürfte sich dabei um den bisher letzten Tauchgang in der Rötelseehöhle gehandelt haben, auch weitere Unternehmungen scheinen vorerst nicht geplant zu sein (Stand März 2014).

NACHBEMERKUNG

Sämtliche Angaben in dieser Arbeit beruhen auf den im Archiv des Landesvereins für Höhlenkunde in Oberösterreich, Linz, Promenade 37 (Haus der Volkskultur), aufliegenden Unterlagen. Da nicht auszuschließen ist, dass auch anderswo noch Informationen

zur Rötelseehöhle vorhanden sind, werden diesbezügliche Mitteilungen, Ergänzungen, Korrekturen und natürlich auch Fotos dankend entgegengenommen. Informationen bitte an: erhard.fritsch@gmx.net oder schriftlich an den oben genannten Landesverein.

LITERATUR

- Anonym (1880a): Gmundner Wochenblatt, 29 (20.7.1880). [Nur Zeitungstitel genannt in der Linzer Tages-Post vom 22.7.1880, genauer zitiert von Johannes Weidinger (1999). Originaltext nicht vorliegend].
- Anonym (1880b): Linzer Tages-Post, 166 (22.7.1880): 2. [Bericht über erste Besuche, basierend auf dem Beitrag im Gmundner Wochenblatt v. 20.7.1880].
- Anonym (1882a): Linzer Tages-Post, 53 (5.3.1882): 3. [insbesondere Bericht über die Befahrung am 2.2.1882, bei der mit einem Floß der zweite Raum erreicht wurde].
- Anonym (1882b): Österr. Touristen-Zeitung, 13 (1.7.1882): 156 (unter „Berichte der Sectionen“). [Weg zur Höhle erbaut, altes Floß soll ersetzt werden].
- Anonym (1882c): Österr. Touristen-Zeitung, 14 (15.7.1882): 172. [feierliche Eröffnung des Weges zur Rötelseehöhle wird am 30.7.1882 erfolgen].
- Anonym (1882d): Sektion Gmunden. Alpine Chronik des Oesterr. Touristen-Club, 2(2–3): 88–91. [auf S. 90 Bericht über zwei Ausflüge in die Rötelseehöhle. – Nach Walter Wenzel (1992): Bibliographie f. Karst- u. Höhlenkunde aus ÖTK-Schriften. 1. Teil. – Wiss. Beih. zur Zeitschr. „Die Höhle“, 41: 19 (Zitat Nr. 52). Originaltext nicht vorliegend].
- Anonym (1894): Von der Röthelseehöhle. – Linzer Tages-Post, 9 (13.1.1894): 4.
- Anonym (1903): Eine Röthelsee-Expedition. [Unbeschriftete Fotokopie eines gedruckten Berichtes über den witterungsbedingt erfolglos verlaufenen Versuch einer Ebenseer Forschergruppe unter Leitung von Franz Pergar (1861–1947), den Wasserstand des Rötelsees am 8./9.2.1903 mittels Schlauchleitung abzusinken. Wie bereits bei den Forschungsberichten ausführlich dargelegt, dürfte das Befahrungsdatum jedoch falsch sein. Auch Johannes Weidinger gibt 1999 für diese Tour den 28.2.1903 an und zitiert dazu die Gmundner Zeitung Nr. 10, 1903].
- Anonym (1962): Dem nur flüchtigen Kenner unsichtbar. Tourentipp. – Oberösterr. Nachrichten 21.11.1962: 5.
- Anonym (1963): Höhlensee – geheimnisvoll, dunkel und kühl. Geheimtipp für trittsichere Wanderer, mit Fotos. – Oberösterr. Nachrichten 20.7.1963: 5.
- Benesch, L. (1911a): Beiträge zur heimatlichen Höhlenkunde II. – Linzer Tages-Post, 110 (14.5.1911): 17–18. [Die in der Tages-Post zwischen 22.7.1880 und 29.6.1890 erschienenen Berichte über die Rötelseehöhle finden sich in Kurzform auf S. 17. Teil I dieser für die historische Höhlenkunde in Oberösterreich unverzichtbaren dreiteiligen Serie ist in der Tages-Post vom 7.5.1911 auf den Seiten 1 und 2 erschienen].
- Benesch, L. (1911b): Beiträge zur heimatlichen Höhlenkunde III. – Linzer Tages-Post, 196 (27.8.1911): 18–19. [Von der Rötelseehöhle wird auf S. 19 über das Jahr 1894 berichtet und die Anilin-Färbung (vom 1.6.1887) ohne Angabe des Datums erwähnt].
- Bock, H. (1930): Plan der Rötelseehöhle (Grundriss, Aufriss, 3 Profile) im Maßstab 1:250 sowie Lageplan 1:1000 samt Katastralmappen-Auszug (M. 1: 5760), Sept./Nov. 1930.
- Depiny, A. (1932): Oberösterreichisches Sagenbuch. – Linz (Pirngruber).
- Dr. K. [Krackowizer Ferdinand] (1886): Die Felssprengung in der Röthelsee-Höhle. – Österr. Touristen-Zeitung, 6(5): 55 [Die beiden Sprengungen erforderten 13 Arbeitstage und waren am 11.2.1886 beendet].
- Ehrlich, C. (1852, 1854): Geognostische Wanderungen im Gebiete der nordöstlichen Alpen, besonders in der Umgebung von Spital am Pyhrn, Windischgarsten, Waidhofen an der Ybbs, Gmunden und Linz – Linz (Vinzenz Fink). [Auf S. 102 Zeichnung „Röthelsee bei Traunkirchen“].
- Gassner, G. A. (1883): Jahresbericht der Section Gmunden pro 1882. – Chronik d. Österr. Touristen-Club, 1882: 48–50. [Auf S. 48–49 Zugänglichmachung der Rötelseehöhle. – Nach Walter Wenzel (1992): Bibliographie f. Karst- u. Höhlenkunde aus ÖTK-Schriften. 1. Teil. – Wiss. Beihefte zur Zeitschr. „Die Höhle“, 41: 20 (Zitat Nr. 61). Originaltext nicht vorliegend].
- Gloning, K. A. (1884): Oberösterreichische Volkssagen. – Peuerbach (Selbstverlag). [„Der Erzgräber im Karbachgebirge“ findet sich auf S. 79–81].
- Grassauer, F. (1880): Das Erzherzogtum Oesterreich ob der Enns. (= 2. Band „Die Länder Oesterreich-Ungarns in Wort und Bild“ Hrsg. Friedrich Umlauf) – Wien (Carl Graeser)„. [Reprint 1998, Archiv-Verlag Wien. Auf S. 70 kurze Erwähnung der Rötelseehöhle mit Hinweis auf den nicht ungefährlichen, steilen Zustieg].
- Imhof, O. E. (1885): Faunistische Studien in achtzehn kleineren und größeren österreichischen Süßwasserbecken. – Sitzungsber. Kaiserl. Akad. d. Wiss., mathemat.-naturw. Classe, 1. Abtlg., 91: 203–226. [Siehe S. 204, 217 und 224–225. Imhof war 1. Assistent des mikroskop. Institutes und Privatdozent an der Universität Zürich].
- Kaftan, E. (1992): Wanderungen in der Sagenwelt des Salzkammergutes. – Linz (Landesverlag) (insbes. S. 19–24).
- Kegele, L. (1898): Das Salzkammergut nebst angrenzenden Gebieten in Wort und Bild. – Wien-Pest-Leipzig (Hartleben). [Reprint 1983 siehe S. 147–150, Karbachfall, Die Röthelseen, Der Erzgräber im Karbachgebirge].
- Krackowizer, F. (1887): Jahresbericht der Section Gmunden pro 1886. – Chronik des Oesterr. Touristen-Club, 1886: 28–29. [auf S. 28: Erschließung durch Sprengungen, Hinterlegung eines Gedenkbuches. – Nach Walter

- Wenzel (1992): Bibliographie f. Karst- u. Höhlenkunde aus ÖTK-Schriften. 1. Teil – Wiss. Beih. zur Zeitschr. „Die Höhle“, 41: 27 (Zitat Nr. 101). Originaltext nicht vorliegend].
- Kraus, F. (1880): Ueber alpine Höhlen. – Jahrb. d. Österr. Touristen-Club, XI. Clubj., 1879: 75–105. [Eher belanglose Erwähnung der Rötelseehöhle auf S. 75–76].
- Kraus, F. (1881): Ueber alpine Höhlen. Explorationsbericht für 1880. – Jahrbuch des Österr. Touristen-Club, XII. Clubj., 1880: 63–92. [Zur Rötelseehöhle siehe S. 65–66].
- Kraus, F. (1886): Sprengungen in der Rötelsee-Höhle. – Österr. Touristen-Zeitung, 7: 78–79. [Kommentar von F. Kraus zu den durchgeführten Arbeiten].
- Kraus, F. (1894): Höhlenkunde. – Wien, (Carl Gerolds Sohn). [In der „Höhlenkarte des Salzkammergut“ als Nr. 7 eingezeichnet].
- Lahner, G. (1931): Symbolische Steinfiguren im Traunseebiet. – Heimatgaue, 12: 106–108. [Auf S. 107 u.a. Reproduktion vom Holzschnitt der versteinerten „Magdalena“ aus Josef Lechner, Volkssagen (1859)].
- Lechner, J. (1859): Volkssagen und Schilderungen prachtvoller Gebirgsausflüge aus dem k. k. Salzkammergute. – Linz (Fink).
- Matscheko, F. (1980): Die Rötelseehöhle. – In: W. Dunzendorfer, W. Kellermayr, H. Kohl, F. Matscheko & P. Starke (Hrsg.): Naturkundliche Wanderziele in Oberösterreich.: 148–151. Linz (ÖLV-Buchverlag/OÖ. Landesverlag).
- Mittendorfer, F. (1997): Traunkirchen, einst Mutterpfarre des Salzkammergutes. – Linz: Rudolf Trauner-Verlag [Siehe S. 321–323].
- Morton, F. & Gams, H. (1921): Pflanzliche Höhlenkunde (Vorarbeiten zu einer Monographie der europäischen Höhlenvegetation unter besonderer Berücksichtigung alpiner Höhlen). – Ber. der Bundeshöhlenkommission (Ber. d. staatlichen Höhlenkomm.), 2(½): 143–185, 188–190. [Gesamtverzeichnis der in H. 1/2 behandelten Höhlen, Tafeln und Textfiguren sowie Taf. XI (Zur Rötelseehöhle) siehe S. 161 und 169].
- Morton, F. & Gams, H. (1925): Höhlenpflanzen. – Wien (Staatsdruckerei). [Die Rötelseehöhle (M 17 = von Morton untersucht) wird auf den S. 96–100 behandelt, dazu Taf. II (Eingangsfoto) und Taf. IV].
- Morton, F. (1924/25): Text eines Vortrages anlässlich der Generalversammlung der Speläologischen Ges. in Wien am Freitag, 19. Juni 1925, erschienen unter „Nachrichten der Speläolog. Ges. in Wien“ – Speläologisches Jahrbuch, 5–6: 141–147 [Botanische Beobachtungen in der Rötelseehöhle vom 2. 2. 1882 siehe S. 146].
- Neudorfer, M. (1998): Höhlentaucher entdeckten neuen Salzkammergutsee. – Salzkammergut-Zeitung, 20.8.1998. [Betr. die 2. Expedition der Tauchschule Ebensee im Juli 1998].
- Schachinger, G. (1890a): Ueber Berg und Thal. Touristische Schilderungen ... V. Erlakogel und Rötelseehöhle. – Linzer Tages-Post, 26(147, 28. Juni 1890): 1–2. [Nennt auf S. 1 eine verstopfte Öffnung ¼ Stunde unterhalb des Erlakogel-Gipfels, von der die Sage erzählt, dass eine Verbindung zur Rötelseehöhle bestanden haben soll].
- Schachinger, G. (1890b): Ueber Berg und Thal. Touristische Schilderungen ... V. Erlakogel und Rötelseehöhle. Schluss. – Linzer Tages-Post, 26(148, 29. Juni 1890): 1–2. [Bericht von einer Begehung im Frühjahr 1889, Floßfahrt; erzählt weiters über Forschungen nach dem
- Jänner 1881: Zwei Sprengungen und ein 19 m-Schlot-aufstieg Hernlers am 17. Mai 1882, Hinweis auf früheren Färbeversuch, Sage].
- Stach, J. W. (1934): Die in den Höhlen Europas vorkommenden Arten der Gattung Onychiurus Gervais. – Annales Musei Zoologici Polonici, 10(11): 111–222 (insbes. S. 167). [Prof. Dr. h. c. Jan W. Stach war Mitte des 20. Jahrhunderts der weltweit gefragteste Spezialist für „Urinsekten“ (Apterygota), insbesondere Springschwänze (Collembola). Geboren am 8.3.1877 in Rzeszów (Südost-Polen), gestorben am 18.7.1975 in Krakau].
- Stach, J. W. (1954): The Apterygotan fauna of Poland in relation of the world-fauna of this group of Insects. Onychiuridae. – Kraków (Polska Akademia Nauk, Inst. Zool.) (insbes. S. 176). [Das 9-teilige Gesamtwerk mit über 1900 Seiten ist zwischen 1947 und 1963 erschienen (die Fam. Onychiuridae bilden den 5. Bd.)].
- Steiner, J. (1820): Steiners Reise-Gefahrte durch die österreichische Schweiz oder das ob der ennsische Salzkammergut. – Linz (Joseph Fink). [Zur Rötelseehöhle siehe S. 78, wo sie als nicht sonderlich lohnende Sehenswürdigkeit mit gefährvollem Zustieg genannt wird. – Joh. Steiner war k. k. Forstbeamter in Mondsee].
- Steiner, O. W. (1969): Aus der Chronik des Österr. Touristenklubs. 100 Jahre Österr. Touristenklub 1869–1969. – In: Festschrift anlässlich des hundertjährigen Bestandes.: 8–49, Wien (ÖTK). [Rötelseehöhle siehe S. 24 (Weganlage zur Höhle). – Nach Walter Wenzel (1994): ÖTK-Bibliogr. 2. Teil. – Wiss. Beiheft zur Zeitschr. „Die Höhle“ 47: 24 (Zitat 40). Originaltext nicht vorliegend].
- Strouhal, H. & Vornatscher, J. (1975): Katalog der rezenten Höhlentiere Österreichs. – Wiss. Beih. zur Zeitschr. „Die Höhle“, 24. [Abdruck aus „Annalen d. Naturhist. Mus. in Wien“, 79: 401–542].
- Trimmel, H. (1966): Bericht über die Begehung der Rötelseehöhle am Traunsee im Juni 1966. – Unveröffentlicht, 4 Seiten, maschinschriftlich. [Enthält u.a. einen Hinweis auf das „Einrichtungsoberat 1888/1899“ (mitgeteilt 1929 von Forstmeister C. Mayer der Forstverw. Traunstein der ÖBF), demzufolge sich im Hintergrund der Höhle ein Schlot, der sog. „Rauchfang“ befindet, „mit Resten früherer Steigbäume, welche waghalsigen Schatzgräbern ihre Entstehung zu danken haben sollen“. Weiters Erwähnung der alten Eisentraverse eines ehemaligen Besuchersteiges am südlichen Seeufer und Hinweis auf die damals teilweise absurde Eintragung der Rötelseehöhle in den Karten.]
- Vornatscher, J. (1951): Die Tierwelt der Kreidelucke. – Jahrb. d. OÖ. Musealver., 96: 232–237. [Als weitere Fundstellen von Tieren aus der Kreidelucke werden auch einige Höhlen in der Stmk. sowie in NÖ. und OÖ. genannt, darunter die Rötelseehöhle].
- Weidinger, J. (1999): Wege in die Vorzeit des Salzkammergutes. – Innsbruck (Studien-Verlag). [Die Rötelseehöhle wird auf den Seiten 53–57 anhand eines versuchten Schwimmvorstoßes beschrieben. Im Text eingestreute historische Daten und die Sage vom verschwundenen welschen Goldsucher, der seine Enkelin Magdalena in die Obhut der Müllersleute in Karbach gab, runden den Beitrag ab. Illustriert ist er mit einer Darstellung des Inneren der Rötelseehöhle von Carl Ritter (1873) aus dem Stadtarchiv Gmunden].

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Die Höhle](#)

Jahr/Year: 2014

Band/Volume: [65](#)

Autor(en)/Author(s): Fritsch Erhard

Artikel/Article: [Die Rötelseehöhle am Traunsee – Die Geschichte ihrer Erforschung und wissenschaftlichen Auswertung 73-95](#)